

Der Kampf

Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Einzelpreis 10 Pfennig Halle, Donnerstag, den 29. Dezember 1932 12. Jahrgang, Nr. 301

Hunger-Mansfeld: 10 Millionen für Direktoren Hungerelend für die Kumpels

Her mit den Millionen für das hungernde Mansfeld-Proletariat!

Kumpel Conrad K.

Kupferkammer-Bleihütte

Lohnzettel für C. K., November 1932

Arbeitslohn	RM. 90,24
Arbeitslohnzuschlag	„ 5,54
Arbeitslohnzuschlag	„ 30,—
Arbeitslohnzuschlag	„ —25
Lohnsumme:	RM. 120,53
Arbeitslohnzuschlag	RM. 99,—
Arbeitslohnzuschlag	„ 22,55
Arbeitslohnzuschlag	„ —8,50
Arbeitslohnzuschlag	„ 1,87
bleibt Lohn	RM. 124,27
Hierzu Wochenlohnzuschlag	„ 7,—
Auszahlender Betrag	RM. 11,—
(ausschließlich Restposten)	

Unser Arbeiterkorrespondent B. schreibt

„Klassenkampf“ aus Hunger-Mansfeld:
 Der Mansfeld-Kumpel C. K., einer dieser, die in den vom Reich mit Millionen subventionierten Betrieben des Herrn und Majors Otto Wolff arbeiten, gab uns stumm einen Lohnzettel, als er, daß das Reich 10 Millionen an die Mansfeld-AG gibt, den Lohnzettel ist eines der zahlreichen Dokumente, die das Hungerland Mansfeld grell bezeichnen. Der Kumpel C. K., der von Jahr zu Jahr brutaler ausgebeutet wurde, den steigenden Profit der Kupferminen, ist keine Ausnahme. Hunderte und Tausende seiner Kollegen sind in der gleichen Lage. Die Erträge haben wie er abgenommen mit jeder Hoffnung. Die Arbeiter haben auf Hilfe in bürgerlichen Kreisen. Unter uns, die Arbeiter, ist „Schreit nur alles los, wie es ist. Was soll das passieren können? Wir sind auf der untersten Stufe der Armut angelangt. Wir haben nicht viel zu essen. Keine Heiler, keine Ärzte, keine Schulen, keine Bibliotheken, keine Unterhaltung. Die Erträge können wir kaum noch foppen. Unterwegs sind wir nicht faul. Wir kommen um vor Hunger und Frost, aber die Arbeiter haben keine Hoffnung, auch Sonntags noch zu arbeiten. Das heißt, daß der Kumpel C. K. „Mansfeld“ was keine Angehöriger ausdrücklich hervorheben. Von diesem verdienten Lohn muß er sich Abzüge in Höhe von 24,42 machen lassen, also rund 20 Prozent seines Lohnes wird ihm einbehalten. Nach der Abfuhr der Arbeiter im Monat vom 29. März 1932 bleibt ihm im November am Hauptlohnstag der ganze 40 Mark. Dazu kommt nun aber der ganze Wochenlohn der laufenden Woche im Dezember mit ganzen 7 Mark, der ausgehändigt erhielt.

Die Woche vor Weihnachten ganze 11 (elf) Mark Lohn.

„Kumpel C. K.“, ein Mann, Frau und eine 10jährige Tochter. Familie sind noch ein erwachsener Sohn und ein Schwager. Die Frau, die alle nur Teilnehmende an „Abfuhr“ sind, und die Frau bei anderem Kumpel nicht mindern, sondern ihren Teil haben können. Einem anderen Schwager, der in Hungerigen Arbeit bekommen hat, wurde vor kurzem ein Wohlstand in H. S. f. d. e., als er für sich und seine Erwerbslohnunterstützung verlangt, gelang. Er sollte in H. S. f. d. e. wohnen, aber die Arbeiter, die er nicht lassen will, denn wer Arbeit habe, der sei ein Feind. (1)
 Die offene Hilfsleistung der Stadtverwaltung Helfrich Kupfer-Kriegsgewinnler, die Beherrscher der Klüftung, die gleichzeitig das größte Antello haben, ein neues Werk herbeiführen, um ihre Profite mit ungeheurer Hilfe zu steigern.
 Die Kreisammonalverwaltung fehlt nicht in diesem Lande der Armen und Ausgebeuteten. Am 15. Dezember wurde

Otto Wolff und Vera Herzfeld

Deutsche Republik

Subventionsabrechnung Weihnachten 1932

Sekt 1930:	16 Millionen Mark Subvention
Neue Verordnung:	10 Millionen Mark Subvention bis März 1934, zahlbar ab: 1. Februar 1933

... wobei daran zu erinnern ist, daß dazu noch die Subventionszahlung von Preußen in derselben Höhe tritt ... Für 1931 hatten das Reich und Preußen zusammen 6 1/2 Mill. RM. gezahlt. „DAZ“, 29. 12. 32.

„Ein Geschäft für Otto Wolff“ schreibt die „Tägliche Rundschau“ heute und weist darauf hin, daß auch noch Millionenabfindungen für die Großaktionäre bei einer evtl. Verstaatlichung vorgesehen sind.

nämlich dem Kumpel vom Kreisaußschuß in Mansfeld nachstehendes Schreiben als „Weihnachtsgruß“ ausgestellt:

„Der Kreisaußschuß Mansfeld, 15. Dezember 1932.“

„S. A.“
 Trotz der hier zu Protokoll erklärten Verpflichtung, monatlich 22—23 Mark zu zahlen, haben Sie wieder nur am 28. September 1932 22—23 Mark an unsere Kreisammonalstelle überwiesen. Die bereits eingezahlten Zwangsgeldsummen müssen daher durchgeführt werden.“

Unter Hinweis auf die der Eintragung der Hausinschuldhaftung unterliegende Schuldverhältnisse hinsichtlich der Hausinschuldhaftung hiermit und erlauben, den Betrag von 4 400 Mark zurück zu 10 a. 8. Zinsen für die Auszahlung bis letzterem 1. Februar nächsten Jahres bei unserer Kreisammonalstelle einzunehmen. Erfolgt die Rückzahlung nicht pünktlich, wird die Zwangsversteigerung des Grundbesitzes in die Wege geleitet.“

Um mit seiner großen Familie der unentgeltlichen Wohnungsnutzung zu entziehen, hat der Kumpel nur ca. 3 Jahren die Hälfte eines sogenannten Strohhauses auf sich genommen, für das er die monatlichen Zinsen von 22 Mark einfach nicht aufbringen kann. Er hat vor längerer Zeit die Zahlungen aussetzen müssen und soll nun jeden Monat den doppelten Betrag der Zinsen, also wiederum 22 Mark, abführen. Unter welchen Entbehrungen es der Familie

Subventionsstandal unter Aufsicht von SPD und den Nazis

Die Angelegenheit der Mansfeld-Subventionen wüchsch immer mehr zu einem Riesensandal aus, so daß jetzt selbst die Blätter der Schweinitzblätter — offenbar aus Konkurrenzneid — nachschlagen über dieses Geschäft, das hier einige Millionen zu machen im Begriff ist.

Wie mit im Sommer bereits auf die Subventionsfahndung bei der Mansfeld-AG hinwies, verlangte das „Volksblatt“ und der Bergbau-Industriearbeiterverband die Verstaatlichung des Mansfeld-Bergbaues. Sie erklärten gleichzeitig den Arbeitern, daß das eine Forderung aller wahrhaft und sozialistisch denkenden Arbeiter sei und in der Richtung zum Sozialismus liege. Sie mannten sich gegen die Agitationen an der SPD.

Das 12. E.H.-Plenum hat sich mit diesen „Sozialisierungsforderungen“ der Reformisten beschäftigt und stellte dagegen fest:

„In Wirklichkeit nimmt in den kapitalistischen Ländern die Verstaatlichung der Privatbetriebe nicht nur im Gegenteil, es findet eine Auslieferung der Staats- und Gemeindebetriebe an das Privateigentum statt. Dort, wo der sogenannte staatliche Eingriff erfolgt, wird durch die Realisierung von Subventionen und sonstigen Regierungsmaßnahmen nicht eine staatliche Kontrolle über die Privatmonopole, sondern eine unmittelbare Kontrolle der Privatmonopole über den Staat errichtet.“ (Aus den Thesen des 12. E.H.-Plenums.)

Die Realisierungen beschäftigen sich jetzt in Mansfeld. Die „DAZ“ teilt im Sonderblatt vom 29. Dezember mit, daß seit dem Subventionsabkommen vom Juli 1930 „die Klüftung betriebl-

Überhaupt möglich war, im September den doppelten Betrag auszuführen, kann man sich kaum vorstellen.

Dieser Kumpel arbeitet nun in einem ausgepöhlten Stützebetrieb, der Blei- und Zinkhütte, wo die Klüftung Klumpen gelungelich jagende gehen müssen. Klumpen aus dem gleichen Betrieb wie auch aus den übrigen Betrieben und Gruben der Mansfeld-AG gehen mit mehrere Lohnzettel, die zeigen, wie dieser unüberlegbare Ausbeutungsgar, der in Hunger-Mansfeld die Massen zugrunde richtet, im Reiche der Otto Wolff, Vera Herzfeld und Konforten eine allgemeine Erklärung ist.

Hier einige Zahlen vom Wolff-Gesellschaft- und Klüftung im Klüftungsjahre aus dem Klüftungsjahr 1932 über die Auszahlungen in der Woche vor Weihnachten:

Hauptlohnzahlung Nov.	5,50	4,73	2,23	Witus 2,97
Wochenlohnzahlung	8,—	11,—	23,—	8,—

Ausgezahlter Betrag 13,50 15,73 25,20 5,03

Also 5,50 bis 2,23 Mark Monatsabrechnung, 8,— bis 23,— Mark Wochenlohn — und der größte Lohn: manche Kumpels müssen am Hauptlohnstag noch Geld mitbringen, wie in dem zuerst angeführten Fall, wo dem Arbeiter von den 8 Mark Wochenlohnzahlung noch 2,23 Mark Schuld an die Mansfeld-AG aus der Strohhaus-Abrechnung abgezogen und ihm ganze 5,03 Mark (fünf Mark und drei Pfennig) ausgezahlt wurden.

Wir bringen an anderer Stelle weitere Beispiele dafür, wie hier in Mansfeld die Kriegsindustriellen im Verein mit dem Staatsapparat und den Kommunisten die Arbeiter in den Klüftung auf die schon völlig verfallenden Klüftung durchführen. Der Betriebsratsvorsitzende, Herr SPD-Mann Martin K. K., markiert an der Spitze der Hilfspolizei zur Sicherhaltung der Mansfeld-Kumpels. Gemeinlich mit der Bürokratie des Bergarbeiterverbandes betämpft er alles, was zur Einheit und zum geschlossenen Kampf der Arbeiterkraft gegen diese Klüftung führen könnte. Er und die SPD-Führung, samt ihrer Presse, haben die mittlere Höhe getrieben gegen die SPD und die SPD zur Verletzung ihrer Subventionsabwabeln. Zuletzt noch mit dem Schwelbel von der „Verstaatlichung“, die einer „Sozialisierung“ gleichkommt.

Nur die SPD und die SPD sind auch jetzt wieder die einzigen, die praktisch den Kampf gegen dieses Iron- und Ausbeutungssystem organisieren, die gemeinlich mit den Kameraden Betrieb für Betrieb die Forderungen der Klüftung aufstellen, und die jetzt durch die Organisierung der Betriebsdelegiertenkonferenzen, der Vertreter aus den Kameradenschaften und Abteilungen die eigene führende Körperpolitik ihnen helfen für die kämpfende Einheitsfront der Arbeiterkraft in den Betrieben der Mansfeld-AG.

Die Klüftung selbst an den Verluften der Produktion zunehmend geringer geworden ist, so daß heute die öffentliche Hand im wesentlichen die gesamten Verluften dieses Zweiges deckt.“

Wir fragen die Führer der SPD und des Bergbau-Industriearbeiterverbandes an, die Machinationen der Mansfeld-AG mit allen Mitteln vorbereitet und unterstützt zu haben.

Während sie mitgeschaffen haben, den Mansfeld-Kumpels seit dem Juli 1930, seit jenen ersten Millionen-Subventionen, fünfmal den Lohn um insgesamt 38 bis 40 Prozent abzubauen, während sie in den Kommunen den Vereidungskurs unterließen und jede Menge von Arbeiter unterdrücken und abwürgen, erhalten die schmerzlichen Millionen, die Aktionäre der Mansfeld-AG, neue Millionen. Für diesen Standal sind die SPD- und Klüftung in gleicher Weise voll verantwortlich, denn sie haben immer wieder im Reichstag und Landtag für die Mansfeld-Subventionen gestimmt.

Die Kommunistische Partei fordert mittelfristig: Hilfe für die Mansfeld-Arbeiter, die schon in Massen wegen ihrer erbärmlichen Löhne auf Lebensunterstützung angewiesen sind. Gegen den geplanten neuen Lohnabbau müssen sich die Mansfeld-Arbeiter mit der Waffe des Streiks zur Wehr setzen.

Angelsichts des Millionenangebens an die Unternehmer müssen sich die Mansfeld-Kumpels den Lohnanteil, der ihnen seit Juni 1930 geteilt wurde, im Streit überbetreiben. Der mit den Millionen für das arbeitende Volk!

Einheitsfront! Zu den Ortsverwaltungswahlen im Bergbau-Industrie-Verband und zu den Betriebsrätewahlen in allen Betrieben der Mansfeld-AG!

Kampfbeschlüsse gegen imperialistischen Krieg

Das Weltkomitee gegen den imperialistischen Krieg ruft die Werttätigen auf!

Manfred ist ein entscheidender Schritt. Die Tägliche Rundschau schreibt, daß die Aufrechterhaltung der Munitionslieferbetriebe im öffentlichen und nationalen Interesse liegt. Die Subventions-Milliarden sind ebenso wie die Millionen für den Vorratsträger und für die Reichsmittel zur Vorbereitung des imperialistischen Krieges.

In dieser Tagen versammelte sich in Paris das Weltkomitee gegen den imperialistischen Krieg und nahm eine Reihe von Beschlüssen an, die in einer großen politischen Resolution zusammengefaßt sind und die Arbeitstätigkeit der ganzen Welt aufzurufen sollen zur Mobilisierung; Gegen den imperialistischen Krieg! Gegen die imperialistischen Angriffe auf die Sowjetunion!

In diesen Beschlüssen heißt es u. a.: Angesichts der schon begonnenen Kriege, der Gefahr einer Einbeziehung aller Länder der Welt in diese Kriege, der deutlichen Prognosen, die sich aus der militärischen Situation Frankreichs und Italiens gegenüber Deutschland ergeben, sowie aus den drohenden Konfliktmöglichkeiten als Folge der in Europa noch immer geltenden territorialen Ansprüche des Verlierers Versailles und aus der Kriegskolonialisierung des Krieges, deren letzte Lösung nicht anders als durch vollständige Annulierung der Kriegsschulden und Reparationen, als durch die vollständige Annullierung des Verlierer-Vertrages gefunden werden kann);

In Anbetracht des sich immer weiter entzündenden Spannungsbranges des japanischen Imperialismus im Fernen Osten, dessen offenes eingetretenes Ziel die Annexionierung gewisser Teile der Sowjetunion in Sibirien und mit dem Krieg gegen die Sowjetunion eine neue Weltkriege in Asien unter den imperialistischen Mächten sowie ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Japan zur Erreichung der Einflüsse im Stillen Ozean ist; angesichts des Krieges, der in Südamerika tobt und dessen Hauptursachen im Antagonismus zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien besteht;

angesichts der durch die italienische Politik in den Balkanländern eingeleiteten Intrigen, um unter dem Deckmantel nationaler Bewegungen einen Konflikt zwischen Italien und Jugoslawien heraufzubewahren, der die erste Etappe des Weltkrieges wäre;

angesichts der französischen Kolonialkriege, die den Boden Afrikas, Indiens und Lateinamerikas mit Blut tränken, der Unterstützung und Verfolgung der antirevolutionären, der kolonialistischen Länder und der nationalen Widerstände;

angesichts der unaufrichtigen und phantastischen Fortschritte der Reagenindustrie, der Erhöhung der Kriegsbudgets, des Bankrotts des Silberbundes

angesichts des tiefen, grundsätzlichen Gegensatzes, der auf dem ganzen Erdball zwischen dem ungeheuren Lager der von der Krise angehaltenen imperialistischen Länder und dem sozialem Weltfrieden besteht und der aus dem entscheidenden Kriegskampf ist, den wir uns heute abspielen werden;

angesichts der Tatsache, daß die Nichtangriffspakte, auf denen sie in gewissen Fällen eine heuchlerische Unterzeichnung zur Sicherung des Friedens bedeutet, nicht dazu beitragen sollen - in der gegenwärtigen Situation nicht dazu dienen dürfen, gefährliche Situationen in den Völkern zu nähren;

In Anbetracht von den von dem Weltkomitee geleiteten Kampf-Bewegungen gegen den Krieg, die sich in aller Weltteilnahme entwickeln und nicht durch geheime und illegale Arbeitsformen,

beschließt das Internationale Büro:

die Schaffung eines dem Internationalen Komitee angegliederten Ueberwachungs-ausschusses, der besonders mit dem Studium und der Kontrolle der im Juliannalen und der Frage der Gleichberechtigung der Arbeiteraufstellung Deutschlands mit französischen und deutschen Imperialismus sowie von anderen europäischen imperialistischen Ländern eingeleiteten Umtriebe, beauftragt ist;

die Entsendung (Ende Februar 1933) einer Untersuchungskommission nach dem Fernen Osten;

die Organisation eines asiatischen Kongresses auf der Grundlage des Amsterdamer Kongresses, entweder in

Schanghai oder in irgendeinem anderen großen Zentrum des Fernen Ostens;

die aktive Beteiligung der Amsterdamer Bewegung an dem Antikriegskongress, der am 28. Februar 1933 in Montevideo stattfindet;

die Organisation gemäß dem Vorschlag des britischen Komitees - eines Landestongresses gegen den Krieg in London für März 1933;

die Organisation gemäß dem Vorschlag des holländischen Komitees - eines Landestongresses gegen den Krieg in Holland;

die Einberufung einer Konferenz nach Kopenhagen im Januar 1933 zur Überprüfung der Lage in den skandinavischen Ländern;

die Organisation eines Antikriegstongresses in Kiga gegen Ende Januar 1933;

sowie die Organisation eines Kongresses für die Balkanländer.

Das Internationale Büro, das der Jugendbewegung gegen den Krieg eine besondere Aufmerksamkeit widmet, beauftragt weiter die Landeskomitees, diese Bewegung genau zu verfolgen und immer mit möglichem Eifer teilzunehmen. Wie müssen ganz besonders alles in die Wege leiten, um

den Jugendkongress gegen den Krieg, dessen Organisation vom amerikanischen Landeskomitee besonders betrieben wird, zu einem großen Ereignis zu machen.

Im Namen des Internationalen Kampfkomitees gegen den imperialistischen Krieg weist sich das Internationale Büro an alle jene, die sich um dieses Komitee, um seine Pläne und die Arbeitstätigkeit auf diese Kongresse, die es vorbereiten, um ohne Verzug an die Arbeit zu machen, um die nun endgültig in Gang gebrachte Bewegung zu vergrößern und ideologisch zu vertiefen.

Massenaustritte aus der Dresdner SA

Fürsuchbare Fernemord in der Dresdner SA hat die Partei der heutigen Regierung schwer erschüttert. Vor allem bei der Haltung der SA-Führung, die den Fernemord durch die Durchführung bei der SA hervorgehoben. In den letzten Tagen haben bereits Massenaustritte aus der Dresdner SA stattgefunden. Es werden jetzt Unterschriften gesammelt, um den Austritt geschlossener Abteilungen herbeizuführen.

Die Fernemörder bei Mussolini

Zum Nazi-Fernemord in Dresden gibt es jetzt das schärfste Parteimitteilung bekannt, daß die Führer der Aufrechterhaltung der SA seit einigen Wochen in Kenntnis der Sache sind, aber die Partei nicht wurde nicht aufgeführt. Keiner der Wortführer wurde bestraft. Gestern wurde lediglich der Nazi Eugen Berger verhaftet, Verhaftung der Weisheit.

Die kommunistische Fraktion des Sächsischen Landtages fordert die Untersuchung des Polizeistandals und sofortige Entsendung des unmittelbaren verantwortlichen Kriminalrats von Dresden. Die Fraktion ist unzufrieden durch den Verzicht der Nationalsozialisten nach 3 Tagen in der Sache zu entscheiden, wo sie den Fall nicht als Heiden gefeiert werden.

Beteiligung der Mörder verbieten!

Die Mutter des ermordeten SA-Mannes Hähnlich, die vor kurzem selbst beglückwünschte Hitler-Anhängerin war, teilte die Dresdner Parteiführung der NSDAP mit, daß sie sich jede Beteiligung von Nationalsozialisten bei der Beerdigung ihres ermordeten Sohnes verbietet und daß sie auch alle Kameraden der SA-Partei juristisch wird.

„Technische Schwierigkeiten“

In Göttingen sollte in der Zeit vom 30. Dezember bis 1. Januar die Reichsjugendtagung der NSDAP stattfinden. Die Tagung ist jedoch plötzlich wegen „technischen Schwierigkeiten“ abgebrochen worden. Die eigentliche Ursache ist jedoch darin zu suchen, daß die Reichsjugendtagung gerade in den Reihen der Hitler-Jugend besonders stark ist. Man fürchtet andere „Schwierigkeiten“, die durch auf einer solchen Tagung auftreten könnten. Außerdem heißt es auch ein Gelb.

Die Lügenheke der Mörder

Mit der Mordheke gegen die SPD wollen sie von ihren Verbrechen ablenken

Mit dem Tode des Leibes des SA-Mannes Hähnlich in der Talperré zu Waldern bei Dresden ist ein unerhörtes brutales, gemeines Mordverbrechen aufgedeckt worden, das die nationalsozialistische „Jugend“ und die NSDAP-Führer in ihrem Kameraden verüben mußte. Die Tat wurde mit großem mittelalterlicher Grausamkeit durchgeführt, denn es stellt sich heraus,

daß der SA-Mann Hähnlich noch lebte, als er in einem bereits vorbereiteten Leinwand geteilt und zur Talperré geschickt wurde.

Die Mörder haben dann ihren noch lebenden Kameraden mit Seilen beschwert und in das Wasser der Talperré geworfen. Er wurde von ihnen nach dem Verbleib mittelalterlicher Henker ertränkt, da er, wie wir melden, „unbequem“ geworden war und nicht mehr „wertlos“ erschien. Sofort nach der Tat verurteilte die Nazipresse das Verbrechen von Hähnlich als eine Tat von „Rotmord“ auszusprechen, bis jetzt der Leinwand die näheren Umstände dieses Mordes enthüllt.

Schließlich verhielt es sich mit der Ermordung des Arbeiters Winzer Szejtöt, Familienname von zwei Kindern, der in der Weihnachtsnacht in Böttcher vor seiner Haustür durch die Schiffe niedergestreckt wurde. Ein Schwaiger des Ermordeten, aus dem früheren Ueberfall bekannte Magister Hermann Kandrau war gerade bei ihm zu Besuch. Die beiden waren, nachdem es an die Schiffe gelangt hatte, zusammen vor die Türe gegangen, als die Frau mehrere Schiffe fallen hörte. Auf die Schiffe waren die Nachbarn herbeigelaufen. Sie fanden die Frau des Arbeiters Szejtöt über dem Ermordeten gebückt. Sie lief wiederholt aus: „Hermann hat meinen Mann erschossen, er wollte einen anderen erschlagen!“

Trotz diesem Umstand verheißte die Polizei nicht den Mordbuben Hermann Kandrau, sondern zwei revolutionäre Arbeiter. Der mittlere Mörder ist heute noch auf freiem Fuß. Die ge-

samte Nazipresse aber verfuhr durch eine gemeine Lügenheke um diesem neuen Mord, der auf die Konto kamme abzuwickeln. Sie hat zur „Ausweitung“ der SPD und wendet sich an den den Naziführer terrorisierten General Schäfer:

„Herr Reichsanwalt, warum töten Sie das kommunistische Mordgeheimnis nicht aus, damit das antideutsche Deutschland aus der Weidmannschaft seines Lebens sicher ist?“

Die SPD-Presse hebt mit!

Dieses offensichtlich Lügenmanöver der Nazis zur Entlastung des braunen Mordbuben wird von „Vorwärts“ am 28. Dezember aufgegriffen, um eine nichtberührende Kommunistenheke auf Stapel zu lassen. Der „Vorwärts“ stellt den Mord von Böttcher zusammen mit dem Dresdener Fernemord und schreibt dann:

„Wir überlassen es unseren Lesern zu beurteilen, welche der Mordtaten grauenerregender ist... kein kommunistischer Fehler darf führen, wie ähnliche Verbrechen von ihren Spießgesellen werden. Auf die Anklagebande gehen von Rechts wegen nur die Verurteilten der Tat diejenigen Geleiten, die durch Verlogenheit immer wieder die Atmosphäre für diese Morde schaffen.“

Das könnte alles genau so gut im „Antifit“ des Mordbuben Goebels leben. Es ist aber der „Vorwärts“ des Herrn Schäfer der ab und zu von der „Einheitsfront“ fesselt. Jede Unklarheit einfach eine Kläglich, obwohl er aus der letzten Vergangenheit zur Genüge weiß - der „Vorwärts“ hat ja auch immer dabei berichtet - daß in Drogen von „Rotmord“-fällen von der die Nazis als Täter überführt wurden. Wer das hindert, ist nicht, das schon so oft zur Ermordung von Arbeitern durch die Nazis in Berlin, die Arbeiter werden für die diese verurteilt. Die Nazipresse hat nur ein freies Spiel übrig haben.

Neuer SA-Terror

Organisierter Ueberfall auf Arbeiter durch Nazibanditen

Zu der von uns gestern schon kurz gestrichelten Meldung über neue Terroraktionen der SA in Berlin wird uns heute mit-

Um Vorabend des 27. Dezember, am 27. Dezember, zu einem blutigen Ueberfall nationalsozialistischer Banditen auf Arbeiter, wobei eine Reihe von Arbeitern lebensgefährlich verletzt wurden. Die Polizei nahm sich beziehungsweise einen Nationalsozialisten als Zeugen mit und auf dessen Anweisung drang die Polizei in die Häuser der Goltschmiede und durchdrachte Hähnlich die Wohnung der Arbeiter, deren dieses militärische Vorgehen gegen die Arbeiter zur Behr. Das „12-Uhr-Blatt“ berichtet über diese Vorgänge folgendes:

„Dabei wurde den Polizeibeamten erheblicher Widerstand entgegengekehrt. Man schlug die Fenster ein, so daß ein möglicher Hagel von Glasstücken auf die Beamten auf der Straße niederging.“

Gestern erst haben braune Wegegänger ein mit Fische-Sportlern besetztes Auto überfallen und zwei Sportler durch Schüsse schwer verletzt. Dieser Ueberfall und die Vorgänge in der Goltschmiede beweisen, daß die Führung der Nationalsozialisten die Anweisung an die SA herausgegeben hat, allenfalls bei die blutigen Ueberfälle auf die Arbeiter zu organisieren. Durch die Verhaftung der SA-Leute sollen diese abgelenkt werden von der ungeheuren Zerkünderung in den Reihen der Nazipartei. Die Polizei hofft, durch den Ueberfall in der Goltschmiede in ihrer Partei gegen die Politik der Kollaboration Sächsisches Lebens der Naziführung einzuwirken zu können.

Die gegenläufige Presse benutzt den Nazibanditenüberfall in Berlin gegen eine mühen heftig gegen die SPD. Besonders die „Wendpost“ berichtet in großer Aufmachung über „Rotmordverbrechen“. Diese Bemerkungen fernschmeiden den Zweck der Terroraktionen.

Nazi-Mordsturmführer frei - Scheringer in Dunkelarrest

Unerhörter Amnestiestand - Kampf für die Freilassung aller prolet. politischen Gefangenen

Erst jetzt wird bekannt, daß die Bielefelder Festungsverwaltung in den Tagen der Amnestie kurz vor Weihnachten einen besonders aufzulegenden Handreich gegen den Genossen Richard Scheringer und gegen den Genossen Hans Kollwitz verübt hat.

Am Freitag wurde dem Genossen Scheringer von dem Vorsteher der Festungsanstalt eröffnet, daß der Oberkreisleiter am 11. gegen seine Amnestieausrede auszusprechen. Genosse Scheringer erwiderte darauf, telefonisch einen Urlaubstag für Weihnachten einzufordern, da keine Mutter schwer krank darniederliege und in Folge des Amnestiegesetzes sich damit gerechnet hat, ihren Sohn zu sehen. Dieses Entschließen wurde vom Vorsteher nicht abgelehnt. Als Genosse Scheringer trotzdem darauf bestand, wurde er in den Arrest-Keller geschleppt. Der Genosse Kollwitz, der gleichfalls um die Amnestie betrogen werden sollte, schloß sich dem Protest an und wurde ebenfalls in den Arrest-Keller geschleppt. Die Verhaftungen wurden mit Mordtaten verbunden, so daß Scheringer und Kollwitz auf engem Raum und strengster Dunkelheit gesperrt wurden. Erst durch die Vermittlung des Vorstes wurde sie wieder in ihre Zellen zurückgebracht.

Wie das Goebels-Blatt „Der Nazifit“ mitteilt, ist der berüchtigte Sturmführer Sohn von Charlottenburger Mordtaten ebenfalls amnestiert worden, haben, der mindestens bei der Ermor-

dung von zwei Arbeitern aktiv mitgewirkt hat, war ebenfalls verfolgt. Obwohl die kommunistische Presse nachdrücklich, daß sich in Berlin aufhielt, wurde er von der Polizei nicht gefangen.

Die Amnestierung des „roten“ Sohn - das ist kein Name bei seinen Mordtaten von der SA - muß bei der Arbeitstätigkeit wie eine Proklamtion wirken. Politisch beidermörder werden amnestiert, aber Tausende revolutionäre Klassenkämpfer sitzen im Zuchthaus, in Festung und Gefängnis. Genosse Scheringer bleibt weiterhin eingesperrt. Kampf für die Amnestie! Entlaste den Massenprotest! Heraus alle proletarischen politischen Gefangenen!

10 Hungernde verbrannt

Barthow. Auf dem Gute Ruym in Kreise Berlins ein Strohhof in Brand. Als der Schaber vollkommen abgebrannt war, machte man eine Leuchte an. In der Nacht wurden die zur Unterentwicklung verfallenen 10 von zehn Häftlingen getötet. Es handelt sich um arbeitsfähige Arbeiter, die in dem Strohhof übernachtet hatten und tötend durch die Regen zu jagen.

Die Lausanner Verfassungsverträge

und die chauvinistische Kriegspolitik der Sozialdemokratie

Die französische Kammer wird in den nächsten Tagen das Lausanner Anleiheprotokoll, d. h. die österreichische Verfassungsverträge ratifizieren. Obwohl im Zusammenhang mit der italienischen Vorfrage gegen die französische Hegemonie im Donauraum innerhalb der französischen Bourgeoisie starke Differenzen in der Frage der Anleihe an Österreich aufgetaucht sind, kann bereits heute als feststehend angenommen werden, daß die Kammer die Anleihe billigen wird, da sich die Sozialdemokraten für die Ratifizierung ausgesprochen haben.

Die Lausanner Anleihe an Österreich, die durch den Vertreter des deutlichen Imperialismus im Völkervertrag ermöglicht wurde, sollte nach Absichten der französischen Bourgeoisie ein Mittel zur Festigung ihrer Vormachtstellung in Mitteleuropa darstellen. Diese Anleihe bedeutet eine ungeheure finanzielle Entlastung des kaiserlichen Hofes. Die österreichische Regierung hat die feierliche Verpflichtung abgeben müssen, auf den Anleiheantrag bis zum Jahre 1932 zu verzichten. Durch diese Anleihe wurde das österreichische Volk an das französische Finanzkapital rechtlos ausgeliefert.

Seit jenen Tagen jedoch, wo das Lausanner Anleiheprotokoll angenommen wurde, haben sich die Gegensätze zwischen dem französischen und italienischen Imperialismus aus äußerer perspektive und die Form eines erbitterten Kampfes um die Vormachtstellung in den Donauländern und in Südosteuropa angenommen. Der französische Imperialismus gerät immer mehr in den Strudel der kapitalistischen Krise und wird damit immer weniger imstande, seine Milliarden aufzubringen, mit denen er seine Vorkriegspositionen im Osten und Südosten Europas finanzierte. Am Balkan, in Ungarn und Österreich steht der italienische Imperialismus die Zeit gekommen, den Einfluß seines französischen Rivale zurückzuführen.

Wir erleben vor einigen Wochen Geheimverhandlungen zwischen dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös, Mussolini und dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß. Trotz aller Dementis kann kein Zweifel darüber bestehen, daß das Ergebnis dieser Verhandlungen in gewissen Geheimverträgen besteht, die der Politik des italienischen Imperialismus dienen und die Gegensätze zwischen dem französischen und italienischen Imperialismus weiter verschärfen müssen.

Zweifellos hat der italienische Imperialismus gewisse Erfolge gegenüber Frankreich zu verzeichnen. Das ist der Grund dafür, daß Teile der französischen Bourgeoisie dieselbe Anleihe an Österreich, für die sie noch vor einiger Zeit waren, heute ablehnen. Sie begründen das damit, daß das Anleiheprotokoll im Lausanner Protokoll „keine genügende Sicherheit“ für Frankreich bietet. In Wirklichkeit aber würden sie nicht ohne Grund, daß die 100 Millionen, die Frankreich an Österreich verleiht, nicht mehr die Kraft besitzen, die französische Hegemonie im Donauraum gegenüber den Angriffen des italienischen Imperialismus zu verteidigen.

Die Öffnung der sozialdemokratischen Partei Frankreichs in unter diesen Umständen außerordentlich interessant und bedeutsam für die chauvinistische Politik der II. Internationalen. Der Führer der sozialdemokratischen Partei Frankreichs, Léon Blum, veröffentlicht im „Populaire“ einen Artikel, in dem er erklärt, daß das Fernbleiben der französischen Chauvinisten im Weltkrieg die Ursache für die Niederlage Frankreichs war. Er erklärt dort, der Verlust auf dem Anleiheprotokoll an Österreich wäre ja ganz schön, aber das ist augenblicklich „nicht die entscheidende Frage“. Das Problem liegt, so sagt er, „in der italienischen Durchdringung und Beherrschungspolitik in Österreich, Ungarn und auf dem Balkan“. Der Artikel schließt mit den Worten: „Wir wollen sehr gern Österreich nach besten Kräften unterstützen. Wir würden uns aber weigern, indirekte finanzielle Beihilfen für den Generalstab in Rom und seine Wiener Beiräte zu bewilligen.“

Man braucht diesen Worten Léon Blums nicht so viel Aufmerksamkeit zuwenden, wenn sie nicht zeigen, auf welche Weise die internationale Sozialdemokratie die Verteilung der Inter-

Stoßarbeitstag in der Sowjetunion

Siegreiche Vollendung des ersten Fünfjahresplanes — An der Schwelle des zweiten Fünfjahresplanes

(Telegramm unseres St.-Korrespondenten)

Moskau, 28. Dezember. Eine neue Welle sozialistischer Arbeitseifer durchflutet die Betriebe der Sowjetunion. Der Monat Dezember als letzter Monat des ersten Fünfjahresplanes war zum Sturmmonat erklärt worden. Das Kollektiv der Sowjetunion, das sich in seiner ungeheuren Mehrheit bewußt ist, daß alles, was es schafft, nur den Werktätigen zugute kommt, spannt alle seine Kräfte an, um den Sieg des ersten Fünfjahresplanes in vier Jahren zu sichern.

Viele Betriebe erfüllen im Sturmmonat Dezember den Plan vorzeitig. Im Vordergrund stand bei allen Arbeitern der Kampf um die Festigung der sozialistischen Arbeitsdisziplin, um die Befestigung der Brücke jener Leute, die erst kürzlich vom Land gekommen sind und die Notwendigkeit der Arbeitsdisziplin noch nicht begriffen haben und der Kampf um die Steigerung der Arbeitsproduktivität.

Schon jetzt werden Wettbewerbsverträge für den zweiten Fünfjahresplan vorbereitet und abgeschlossen. Die Stoßbrigaden des Betriebes „Kämpfer“ z. B. beschließen:

Im zweiten Fünfjahresplan das bis heute unbegründete Arbeitsverhältnis und seine Abkündigung mehr geben. Wir fordern die Arbeiter auf, sich zu verpflichten, bis zum Abschluß des zweiten Fünfjahresplans in ihrem Betrieb zu bleiben.

Bereits aus diesen Betrieben liegen solche und ähnliche Beschlüsse vor. Am 1. Januar sind in allen Betrieben feierliche Versammlungen statt, in denen über die Erfolge berichtet wird und neue Kampfpfade für den zweiten Fünfjahresplan aufgestellt werden. Dieser Tag ist zum Tag der Stoßbrigaden erklärt worden.

Einige Beispiele für den Heldenmut und Enthusiasmus der sowjetischen Arbeiter: Im Mosauer Textilbetrieb „Marlow“

ist der Kampf heiß entbrannt um die Fahne „Der Sieger im Wettbewerb“. Das Kollektiv Rumjanzew schloß mit der neunten Brigade einen Wettbewerb ab, um die Fahne zu erringen. Am Tag der Stoßbrigaden wird der Sieger des Wettbewerbs bekanntgegeben und die Fahne dem Besten überreicht. Der ganze Betrieb ist in großer Bewegung. Jeder gibt sein Bestes für die Erringung des Sieges. Die besten Arbeiter leisten noch mehr, die zurückgebliebenen werden mitgerissen und in den sozialistischen Wettbewerb mit eingeleitet. Im Sturmmonat Dezember liegt die Teilnahme an den Wettbewerben von 89 auf 95 Prozent der gesamten Belegschaft. Am Tage der Stoßbrigaden sollen hundert Prozent erreicht werden.

Die Arbeitsoverzeams in diesem Betrieb ist völlig liquidiert worden.

Der Plan mit 100 Prozent übererfüllt. Alle rückständigen Arbeiter werden in amoralischer Weise angeleitet und erzogen. Während des Sturmmonats fanden dreimal Schichtversammlungen statt, wo sich unter breiter Anteilnahme der gesamten Belegschaft die Arbeiter über alle Mängel aus sprachen.

Bestandteil der besten Leistungen werden von den Arbeitern und ganz besonders auch von den Arbeiterinnen zutage gebracht. Die Weberin Stepanowa, die erst vor vier Monaten vom Dorf gekommen war, und im November den Plan nur zu 74 Prozent erfüllt hatte, erfüllte ihn im Dezember mit 112 Prozent. Die Weberin Maslobojewa, ebenfalls erst vor sechs Monaten vom Dorf in den Betrieb gekommen, übererfüllte den Plan mit 108 Prozent.

Das sind nur einige Beispiele. Sie könnten beliebig erweitert werden. Kann es ja etwas überhaupt im Kapitalismus geben? Nein, niemals! Das kann es nur im Lande der proletarischen Diktatur und des sozialistischen Aufbaus geben, wo die Arbeit eine Sache der Ehre, des Ruhms und des Heldentums ist.

Das ist ihr „Friede auf Erden“! Granatfeuer in Chaco und in der Mandchurie

Die Nachrichten von den Schlachtfeldern des Gran Chaco und von der Mandchurie erfüllen die müde Welt mit Schrecken. Der kapitalistische Nachkriegs. Zwischen Bolivien und Paraguay war für Weihnachten ein 24stündiger Waffenstillstand vereinbart worden, damit „Friede auf Erden“ sei. Genau nach Ablauf von 24 Stunden, am Sonntagabend, eröffneten sowohl die bolivianischen wie die paraguayischen Truppen das Granat-

feuer beim Fort Saavedra. Gegenwärtig tobt an diesem Ort eine furchtbare Schlacht.

Auch in der Mandchurie gehen die Kämpfe zwischen den japanischen Truppen und den Aufständischen unermüdet weiter, obwohl der japanische Generalstab immer wieder Friedensversuche macht, bei der Auffindung in der Mandchurie niedergelassen ist, müssen die Japansen von immer neuen Japanertruppen und Geschützen melden. So haben bei Hungshafang schwere Kämpfe zwischen japanischen Truppen und den Freiheitskämpfern stattgefunden. Auf die Stadt Kiangmen ist ein Unternehmen eine japanische Artillerieeinheit von Bombenangriff und tötete 100 Japansen. Ein durch chinesisches Gewehrfeuer schwer bedrücktes Bombenflugzeug explodierte bei der Landung auf dem Flugplatz, wobei 6 japanische Offiziere getötet und einer schwer verletzt wurde.

Während die Kanonen in der Mandchurie brüllen, bereitet der japanische Imperialismus und seine mandchurische Schattensregierung neue Schritte zur Kolonisierung der Mandchurie vor. Diese Kolonisierung soll durch den Abschluß eines Wirtschaftsabkommens erfolgen, das tatsächlich alle Reichtümer der Mandchurie an den japanischen Kapitalismus ausliefert.

Japan leitet die Kriegsvorbereitungen fort. Antilich wird gemeldet, daß Anfang Januar ein neues japanisches Minenboot und ein U-Boot in See gegeben werden. Diese neuen Kriegsschiffe sollen im Jahre 1934 fertiggestellt sein.

ellen ihrer eigenen imperialistischen Bourgeoisie mit dem Mantel „habitueller“ Phrasen umgibt. Für Léon Blum ist die französische Politik im Donauraum keine „Durchdringung und Beherrschungspolitik“. Aber die Politik des Konkurrenten der eigenen französischen Bourgeoisie, die bezeichnet er als eine solche „Beherrschungspolitik“. Für die Verwirklichung des österreichischen Falles durch den französischen Imperialismus ist Herr Léon Blum und die gesamte französische Sozialdemokratie gern bereit, eine Million zu bewilligen, die aus den Knochen der französischen Werktätigen herausgeragt werden. Er hat nur Angst davor, daß der Ruhm dieser Verfassungsverträge nicht seinem eigenen Herrn, dem französischen Kapitalisten, zufällt, sondern dem italienischen Kapitalisten. Genau so, wie die Sozialdemokratie die imperialistische Politik ihrer Bourgeoisie jetzt verteidigt, so wird sie sie mit ähnlichen Begründungen auch verteidigen, wenn der Kampf zwischen dem imperialistischen Räubern nicht mehr nur mit Goldstücken, sondern mit Kanonen geführt wird.

daß die Soldaten des Tschun-Ting-Tang, als sie von der angeblichen Befehls der Stadt durch die Bauern erlitten, auf halbem Wege blick gemacht und ihren Marsch erst fortsetzen, nachdem sie beruhigende Nachrichten erhalten hatten.

Wir meinen, der Feind würde uns nicht herauszufordern wagen, da wir weder vor das Verwaltungsgebäude gezogen wären noch das Gefängnis gestürzt hätten.

Am gleichen Abend erschien der Vorsitzende des Bezirkslandtages, Chunan-Tschuan, im Lokal des Bauernbundes. Er gab vor, Feng-Chan-Tsuan, ein Mitglied des Ausschusses, sprechen zu müssen, tatsächlich aber wollte er ausfindigstellen, ob wir zahlreich und kampfbereit wären. Er überzeigte sich, daß die Teilnehmer der Tagung den Der wertvollsten hatten und meldete dies dem Wan-Tsao-Tsin, der sofort mitten in der Nacht die Führer der Schutzverbände kommen ließ, um mit ihnen Rat zu halten. Tschun-Tsin-Tschao, ein einflussreicher Grundbesitzer, empfahl dringend, die günstige Gelegenheit zu ergreifen und den Bauernbund mit einem Schlag ein für allemal zu vernichten. Sofort wurde danach auch unter dem Siegel strengster Verwiegenheit ein Aktionsplan entworfen. Die Gefahr nicht abzuwenden, waren wir zu seinem Widerstand geübt. Nur die wichtigsten Dokumente waren in Sicherheit gebracht worden.

Am 5. Juli, in einer Früh, wurde das Lokal des Bauernbundes von einer ungefähr 300 Mann starken, aus Gendarmen, Polizisten, Soldaten durch zusammengewürfelten Truppe umzingelt, die sofort ein Geschloß eröffnete. Wir merkten nicht, was es geschloß hatte. Am Widerstand war nicht zu denken, es blieb uns nichts übrig, als in aller Eile über die Dächer der Nachbarhäuser hinweg die Flucht zu ergreifen. Den Angestellten und mehreren Mitgliedern des Zentralkomitees gelang es nicht, zu entfliehen. Die Soldaten bemächtigten sich ihrer und schlugen auf sie ein. Die Räume des Bundes wurden verwüstet und veriegelt. Darauf wurden die Verhafteten unter dem Jochen und Großen der Bürgerhaft zur Verbod obgeleitet. Untermwegs wurden sie von Grundbesitzern, Kaufleuten und ihren Anhängern verhöhnt. Wan-Tsao-Tsin nahm in höchst eigener Person die Vernehmung vor. „Da bist der Vorsitzende des Bauernbundes?“ Mit dieser Frage wandte er sich an Jan-Tschun.

„Ja.“

„Feng-Tsao nicht auch aus, um zum Aufstand zu führen. Ich habe schon quartzig Verordnungen erlassen und kann sie bei euch nicht durchsetzen! Geht du das zu oder nicht?“

„Feng-Tsao nicht uns keineswegs aus — wir sind es, die ihn ausmachen. Er arbeitet nicht für sich; die Interessen der Bauernschaft sind es, für die er sich opfert. Feng-Tsao soll ein Hezer, ein Aufwiegler sein?“ Zugegeben! Dann bist aber du, der Bezirksobmann Wan-Tsao-Tsin, ein noch viel schlimmerer Aufwiegler als er. Feng-Tsao leistet in den Armen Bekanntheit, um sie zu retten, wenn das aber Feng-Tsao ist, wie soll man dann den Feind nennen, den du, der Bezirksobmann, den Grundbesitzern und Kapitalisten leistet, damit sie die Armen unterdrücken können?“

Wan-Tsao-Tsin schlug mit seinem Stab auf den Tisch, daß es krachte. „Hörtchen, lasse man dich! Ihr magt es für den Kommunismus, für die Gemeinlichkeit der Frauen Propaganda zu machen. Geht zu dem Schulz ein!“

„Das Eintreten des Kommunismus hängt von der Gesellschaft ab, keineswegs aber davon, ob wir Propaganda treiben oder nicht. Und was Gemeinlichkeit an Frauen betrifft, so ist er ja schon Tölpel. Aber beileibe nicht bei uns, sondern bei euch, bei den Reichen und den Beamten. Tag für Tag treibt ihr euch in den Schulz umher und nehm euch dort Weiber. Ist das die Gemeinlichkeit der Frauen? Der Bezirksobmann Wan zum Beispiel, hat der nicht zwei Frauen? Ihr seid es, die dafür Propaganda machen, für Gemeinlichkeit von Männern wie von Frauen. Wir aber, wir kämpfen dagegen und werden diese Zustände früher oder später abschaffen.“

„Es heißt nicht viel, und Wan-Tsao-Tsin wäre vor Mut erstickt. Schlägt ihn tot! Schlägt ihn tot!“ schreie er, aus Weiberströfen auf die Tischplatte schauend.

Jan-Tschun schen wurde unermüdetlich mißhandelt. Auf Wans Befehl wurden die Angeklagten ins Gefängnis abgeführt und in Ketten gelegt. Die Vernehmung war beendet.

Unterdessen hatten die geflüchteten Mitglieder des Vollzugsausschusses, etwa zehn Mann, in einem kleinen buddhistischen Kloster am Fuße der Datshangberg Zuflucht gefunden. Die Gegenwärtig zur Verteidigung waren gelassen; die Bauern der umliegenden Dörflern waren Anhänger des Bauernbundes. Sofort nach unserer Ankunft wurden in den Enghäfen und auf dem Gipfel des Klosters aufgestellt. Der Prior des Klosters hatte sich im weitesten Maße um die Befreiung der Arbeiter in der Mandchurie bemüht. Er nahm uns um so größeres Interesse auf, als einer unserer Genossen, Chan-Tschao, einst zu seinen Parteigängern gehört hatte.

(Fortsetzung folgt)

Feng-Sai Das Rote Hai-Seng

AUS DEM CHINESISCHEN

Fortsetzung

Die Zugänge zur Stadt wurden von Polizeiposten besetzt, die den Bauern den Zutritt zur Stadt und zur Verammlung verbieten sollten. Die Bauern aber jagten die Posten davon und schloß die Befehlsbefehle herunter. Dem Obmann wurde es nicht und dange. Er bot gegen ledig Gendarmen und Polizisten auf und ließ sie an allen vier Ecken des Verwaltungsgebäudes aufstellung nehmen. Am Haupttor wurden Schützengraben angelegt, kurzum Vorbereitungen zu einer regelrechten Schlacht getroffen.

Gegen zehn Uhr hatten sich schon vier oder fünfhundert Bauern vor dem Lokal des Bauernbundes eingefunden. Grundbesitzer und Kaufleute wagten es nicht, ihre Häuser zu verlassen. Die Kaufleute waren gelassen. Der Obmann wußte nicht aus noch ein und dröhete nach Erwahn an den General Wan-Tsin-Tang, dieser sollte Soldaten zur Bekämpfung der „Räuber“ schicken. Der General sanderte, er hatte nur wenige Truppen. Wan-Tsao-Tsin Vorkesslungen wurden immer dringlicher, er erklärte, die ganze Verantwortung zu übernehmen. Was dann die Kaufleute den General telegraphisch mit Witten bekümmerten, entfiel die Idee alle seine Soldaten, ungefähr hundert Mann, nach Hai-Seng, wörtlich aus unsere Kaufhäuser sofort abzurufen. Wir legten aber diesem Aufgebot aller feindlichen Kräfte keine besondere Bedeutung bei, da wir weder eine Konkurrenz im Verwaltungsgebäude eingreifen, noch das Gefängnis zu füllen vorhatten.

Um 12 Uhr mittags wurde die Tagung im Besen von über hunderttausend Personen eröffnet. In erregenden Worten, denen die Versammlung tränenden Auges lauschte, schilderten die Redner die Leiden der Bauern. Als die Versammlung unter donnernden Schlägen fortfuhr auf die Bauernschaft zu zeigen, glaubte die Bevölkerung, wir würden die Vernehmung fortsetzen. Die Redner und Gendarmen trafen sich, um sich zu beraten. Man brauchte sich ebenfalls in Eile. Grundbesitzer und Kaufleute schloßerten vor Angst. Gegen Abend wurde uns gemeldet,

RUND UM DEN ERDBALL

Moskauer Korrespondent der „New York Times“ muß Sieg des Sozialismus zugeben

Sowjetrepublik hat dem Herzen des Kapitalismus einen schweren Schlag verfehrt

Moskau, 28. Dezember. (Laf.) Der am längsten in der Sowjetunion weilende Korrespondent, der Berichtstatter der „New York Times“, Walter Durant, der seit 1921 in Moskau weilt, veröffentlichte in der Zeitschrift „So Rubesom“ („Jenseits der Grenze“) seine Eindrücke in der UdSSR.

Durant schreibt: „Innerhalb der elf Jahre, die ich in Moskau verweilte, haben sich im Sowjetland die Dinge mehr verändert, als im Leben eines beliebigen anderen Landes innerhalb 50 Jahren.“

Seine Eindrücke resumierend, schreibt Durant, daß der wichtigste Erfolg dieser elf Jahre die Tatsache darstellt, daß

„Die Sowjetrepublik dem Herzen des kapitalistischen Systems einen Schlag erteilt, indem sie mit dem Hauptgrund des Kapitalismus Schlag macht, nämlich der Besitz von Geld seinen Inhabern das Recht gibt, auf Kosten anderer zu leben.“

Die grandiosen Siege auf kulturellem Gebiet

Ueber die grandiosen Erfolge der Sowjetunion berichtet Durant, daß sie „kaumenswerter sind in ihren gigantischen Ausmaßen und erstaunliche Früchte einer Massenanstrengung darstellen, die

bisher noch kein Volk

in Friedenszeiten aufwies“. Bei der Aufzählung der Erfolge der Sowjetmacht in den elf Jahren weist Durant vor allem auf die Erleuchtung auf dem Gebiete der Volksbildung hin, die nach seiner Meinung der Schlüssel für die zukünftigen Siege und zur vollen

Erfassung der industriellen und Agrartechnik sind, ferner auf die Erfolge der sozialistischen Hygiene und im Gesundheitswesen.

Der mächtige Aufschwung der Wirtschaft

Durant lobt lebhaft die Erfolge auf, die auf dem Gebiete der Reorganisation der Industrie und der Landwirtschaft auf modernster Grundlage erzielt wurden, auf die Schaffung neuer Großbetriebe und Städte in solchen Gegenden, wo noch vor wenigen Jahren Steppen war, und schließlich auf die Entdeckung und Förderung der Bodenschätze, beginnend von den Naphtaquellen, Erdgaslagerungen, bis zur Bewältigung des Dnjepr und Duzender anderer Flüsse zur Herstellung von Elektrizität, bis zum Bau neuer Eisenbahnlinien, Kanäle, Chaußen und Errichtung von neuen Anlagen.

Durant zieht lebhaft eine Parallele zwischen der Sowjetunion und der übrigen Welt und schreibt: „Bei euch ist Glaube und Ueberzeugung, besteht Einheit der Bemühungen für die Allgemeinheit, bis ist das, was leider der übrigen Welt fehlt.“

Marx' Werke in baschkirischer Sprache

Moskau, 28. Dezember. Die grundlegenden Schriften Karl Marx werden anlässlich seines bevorstehenden 50. Todestages in fast alle Sprachen der nationalen Völkerfamilien der Sowjetunion überetzt. Zum erstmaligen wird die Uebersetzung von Marx' Schriften in die baschkirische Sprache vorbereitet. Außer dem „Kommunistischen Manifest“ werden überetzt: „Das Elend der Philosophie“, „Lohnarbeit, Preis und Profit“ u. a.

Kriegsstrüppel in Verzweiflung

Berlin, 28. Dezember. Gestern nachmittag fürzte sich auf dem Bahnhof Gesundbrunnen der 35 Jahre alte Kriegsbeteiligte Willi L. aus der Danienstraße vor einem einsehenden S-Bahnzug auf die Schienen. L. wurde von dem Zug erfasst und trug einen schweren Schädelbruch und Hüftverletzungen davon. Der Selbstmordverlauf des Invaliden verursachte eine längere Verkehrsstörung. Das Motiv zur Verzweiflungstat des Kriegstrüppels liegt zweifellos in wirtschaftlicher Not.

39 Tote in Illinois

Washington, 28. Dezember. Auf der Kohlengrube von Mowocqua im Staate Illinois, wo am Sonntag durch schlagende Wetter eine Grubenexplosion entzündet war, sind die Bergungsarbeiten in dem betroffenen Schacht noch immer im Gange. Bisher wurden 39 Leichen geborgen. Die Rettung der 16 noch eingeschlossenen Bergleute konnte noch nicht erfolgen. Man hat die Hoffnung, sie lebend bergen zu können, aufgegeben.

Tragödie auf See

Swinemünde, 28. Dezember. Eine erschütternde Tragödie hat sich in trimmischer Wetter auf der Döse vor Arkona (Rügen) abgespielt.

Der Kapitän Weynhold von holländischer Motorschoner „Matergens“ wurde beim Bergen des Großfisches erfasst und über Bord geschleudert. Alle Rettungsversuche waren vergeblich. Der Kapitän fand den Tod in den Wellen.

Am Bord des Fahrzeuges befanden sich die Frau und fünf kleine Kinder im Alter von drei bis elf Jahren, sowie ein junger Matrose. Der Kapitänstrau und dem Matrosen gelang es unter großen Schwierigkeiten, den Motorschoner bei dichtem Nebel in den Hafen von Swinemünde zu steuern.

Im Giftkellern erhängt

Paris, 28. Dezember. Gestern vormittag machten Besucher des Giftkellern eine graufige Entdeckung. Im Innern des tiefen Bauerns hatte sich — wahrscheinlich in der Nacht — ein Mörder erhängt. Er hatte einen Strick an dem Treppenaufgang des Turmes befestigt. Als man ihn auffand, war er bereits tot.

Die Identität des Mörders ist bisher noch nicht ermittelt worden. Aus welchem Grunde er gerade den Giftkellern zur Stätte seines Selbstmordes machte, ist nicht geklärt. Die Pariser Polizeibehörden haben die Ermittlungen eingeleitet, um die Ursachen dieses Selbstmordes herauszufinden, da man vermutet, daß sich hier möglicherweise ein Verbrechen verbirgt, dessen Zusammenhänge völlig ungeklärt sind. Der Mörder war etwa 40 Jahre alt.

Feuerschreden wüten in Argentinien

Ungeheure Feuerschredenschwärme haben in weiten Gebieten des Staates Formosa die Baumwoll-, Tabak- und Maisplantagen fast gänzlich zerstört. Ein einziger dieser Schwärme hat in einer Breite von über 9 Kilometer das Land buchstäblich zugeheult. Ein Farmer und seine Frau haben angefaßt der völligen Vernichtung ihrer ganzen diesjährigen Arbeit durch die Feuerschreden Schicksal erlitten.

In 43 Tagen über den Ozean

Neusee, 28. Dezember. Der 26jährige Norweger Hansen, der im August Oslo in Begleitung von einem Hund und einer Ake in einem 8 Meter langen Segelboot verließ, traf nach 43tägiger Ozeanfahrt vor Las Palmas wohlbehalten in Miami (Florida) ein.

Achtstündiges Hotel niedergebrannt

Paris, 28. Dezember. In dem achtstündigen Hotel Britannia infolge Kurzschluß ein Brand aus, der sich mit rasender Schnelligkeit ausbreitete. Die Hotelgäste, unter denen eine Panik ausbrach, ließen zum Teil halbbekleidet auf die Straße.

Opernmacher macht Sympathiestreik

Paris, 28. Dezember. Der Chor der Großen Oper in Paris droht in den Streik zu treten, und zwar aus Sympathie für die Choristin Frau Helene Volpette. Seit zwölf Jahren singt Frau Volpette im Chor der Oper. Jetzt soll sie entlassen werden, weil sie „schlief singt“.

75 aus USA, die jeder vier Millionen verdienen

Über zwölf Millionen Erwerbslose hungern ohne Unterstützung

Aus dem Amerika der Millionäre, daß seinen zwölf Millionen Erwerbslosen keinen Pfennig Unterstützung zahlt, hingegen aber Militär und Polizei wieder die Hungermärsche einleitet, wird jedoch eine interessante Statistik über die großen Vermögen berichtet. Die Herren Kapitalisten summieren natürlich, ganz wie bei uns, die Wirtschaftskrisis ihre privaten Einkommen, als so schrecklich vermindert. Aber es gibt nach all den tausend Kniffen großzügiger Steuerhinterziehung immerhin noch 75 Kapitalisten mit einem Einkommen von einer Million Dollar jährlich!



Rockefeller

Hier von diesen 75 mußten ein Einkommen von mehr als fünf Millionen Dollar versteuern; es handelt sich, wie man annimmt, um den berühmten Henry Ford, um die beiden ebenfalls berühmten Rockefeller sowie um den amerikanischen Botenmeister in London, Andrew Mellon.

Die drei Brüder Mellon, Andrew, Richard und James, gesten mit einem Vermögen von je 500 Millionen Dollar — das sind je über zwei Milliarden Mark — heute als die reichsten Amerikaner. Zu den zehn reichsten Neurotiker zählen heute John Rockefeller jun. mit 350 Millionen Dollar, George Foster mit 200 Millionen, der Stahlindustrielle Charles Schwab mit 125 Millionen, Sidney Hillman mit 125 Millionen, Edward Harbach mit 100 Millionen, Vincent Astor mit 85 Millionen, der Eisenbahntöner Edward Harriman mit 80 Millionen, John Pierpont Morgan mit 75 Millionen, Arthur Curtis James und Payne Whitney mit je 70 Millionen Dollars.

Jeder wird wohl bei der Betrachtung dieser geradezu phantastischen Summen sich vorstellen können, welche Macht sich durch diese Vermögen in den Händen der erwähnten Kapitalisten befindet. Eine Macht, die sie sowohl in der Innenpolitik Amerikas, wie auch international ausüben. Sie sind es, in deren Interesse und Auftrag Kriege vorbereitet und geführt werden, auf deren Geheiß die kapitalistischen Regierungen die Intervention gegen die Sowjetunion vorbereiten.

Nicht weniger interessant als diese amerikanische Millionärstatistik wären sicherlich die Angaben über die Stellung und

Konzentrierung der Millionen- und Milliardensummen in den Händen deutscher Kapitalisten.

Natürlich bekommen die amerikanischen Kapitalisten zu ihrem ungeheuren Vermögen, ganz wie die deutschen, auch noch Hunderte von Millionen durch den Staat geschenkt...

So können sie denn auch hüben wie drüben ungeheuerlich schlemmen und proffen. Ein paar Beispiele aus den Kreisen der Reichen in Berlin: Für die Eintrittstaxen zum Silvester-Froh und -Süß zahlt diese Gesellschaften der Präfektur im Hotel Adlon 25 Mark, im Hotel Eplanlage 25 Mark und im Eden-Pavillon 20 Mark.

39 neue Kohlengruben im Jahre 1932

Moskau, 28. Dezember. Im Jahre 1932 wurde die Steinkohlenindustrie der Sowjetunion um 39 neuerbaute Schachtanlagen bereichert. Die Gesamtleistungsfähigkeit dieser Schachtanlagen stellt 23 Millionen Tonne Kohle jährlich dar. Gegenwärtig arbeiten von diesen neuen bereits 16 Schächte, die anderen Schächte, die schon teilweise Kohlen liefern, werden in diesen Tagen zum Abschluß des Jahres 1932 den vollen Betrieb aufnehmen.

Das Wort „Moske“ doch strafbar!

In einer Gerichtssitzung in Jossen am 21. Dezember d. J. wurde ein Arbeiter vom Gericht zu 30 Mark oder sechs Tage Haft verurteilt, weil er zu einem Wehrschulobaten sagte:

„Wach, daß du nach Berlin kommst, du Moske!“

Das Gericht führte in der Urteilsbegründung wörtlich aus: „Die gesamte Wehrmacht sei dadurch beleidigt; denn ein Mann (der Arbeiter, d. Red.), der den Krieg und die Revolution mitgemacht habe, wisse, was das Wort Moske bedeute.“

Zehn Obdachlose im Stroh verbrannt

In Berlin zwei Kinder in brennender Laube verkohlt

In Polen, dem Land der Galgen, hat sich dieser Tage eine ungeheuerliche Erwerbslosentragödie abgespielt. Nach dem Brand eines Strohhobers auf dem Gute Wajng in Kreis Petrikau entdeckte man zur schrecklichen Ueberschuldung der Feuerwehreinheit in der Nähe die verkohlten Reste von 10 menschlichen Körpern.

Die Toten — das waren Erwerbslose, Obdachlose. Die schicksalliche Generalabstufung hatte ihnen Arbeit und Unterfrucht genommen, wie so vielen Tausenden verelendeten Arbeitern und verarmten Bauern. Die Leinwand wurde zu ihrer Heimat, die Scheunen und Schöber zu ihrer Schlafstätte.

Der niedergebrannte Strohhobler des Gutes Wajng, der in der Nähe der Leinwand lag, hatte, als der Wind dunkelte, die Obdachlosen, die einander nicht kennend, zu zweit oder dritt Unterfrucht lachend am Gut vorbei kamen, schließlich als einzige Schlafmöglichkeit angelockt. Die schicksallichen Gutsbesitzer lassen so gegen die Obdachlosen, die sich den Gutsgebäuden selbst nähern, bisförmige Hundereuten los...

So frohen die zehn Erwerbslosen, wahrscheinlich hungrig und durstgefahren von der Kälte, in dem wärmenden Stroh unter, wählten sich darin ein. Bei dem ausbrechenden Brand, dessen Ursache nicht festgestellt wurde, konnte sich dann keiner der 10 mehr retten.

Vom Gut aus wurden die plötzlich hochschlagenden Flammen

des Strohhobers beobachtet und die Feuerwehr gerufen. Sie beschränkte ihre Tätigkeit aber lediglich auf den Schutz der umliegenden Häuser.

Vom Gut aus wurden die plötzlich hochschlagenden Flammen des Strohhobers beobachtet und die Feuerwehr gerufen. Sie beschränkte ihre Tätigkeit aber lediglich auf den Schutz der umliegenden Häuser.

Die ahnungslosen schlafenden Obdachlosen bemerkten gar nicht, daß sie sich in Gefahr befinden. Ihre Schreie waren bei dem gewaltigen Knistern der Flammen nicht zu hören.

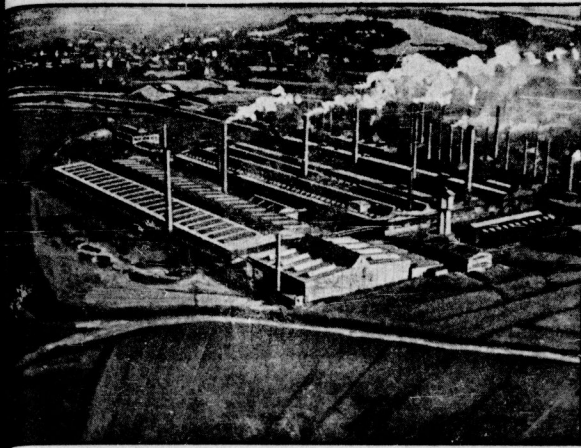
Berlin, 28. Dezember. Gestern Nacht brannte in einer der Peripherie Berlins liegenden Laubenkolonie die Laube der Arbeiter Erleben, als während der Arbeiter und dessen Frau abwesend waren. Mit rasender Geschwindigkeit griff das Feuer in der letzten Bretterhütte um sich, so daß alles schon vorher war, als die Feuerwehr eintraf. Unter den schlafenden Kindern der Laube fand man die beiden Kinder des Arbeiters in überverrauten Metallbetten liegend völlig verkohlt auf.

In solchen feuergefährlichen, kalten, feuchten, unhygienischen Lauben, wie sie die Laube des Arbeiters Erleben war, wohnen übrigens in Berlin über 20 000 Familien.

Berlin, 28. Dezember. Gestern Nacht brannte in einer der Peripherie Berlins liegenden Laubenkolonie die Laube der Arbeiter Erleben, als während der Arbeiter und dessen Frau abwesend waren. Mit rasender Geschwindigkeit griff das Feuer in der letzten Bretterhütte um sich, so daß alles schon vorher war, als die Feuerwehr eintraf. Unter den schlafenden Kindern der Laube fand man die beiden Kinder des Arbeiters in überverrauten Metallbetten liegend völlig verkohlt auf.

In solchen feuergefährlichen, kalten, feuchten, unhygienischen Lauben, wie sie die Laube des Arbeiters Erleben war, wohnen übrigens in Berlin über 20 000 Familien.

Kampf in Mansfelds Hungerfächten!



Das Kupfer- und Messingwerk bei Hettstedt der Mansfeld-AG

Im Reichsgesetzblatt vom 25. Dezember 1932 wird mitgeteilt, daß die Mansfeld-AG für die Zeit vom 1. Januar 1933 bis 31. März 1933 bis zu 2 Millionen Mark und vom April 1933 bis 31. März 1934 bis zu 8 Millionen Mark neue Subventionen bewilligt erhalten hat. Bisher erhielt die Mansfeld-AG für die Fortführung ihrer Kupferbetriebe insgesamt vom Reich also auf Kosten der Steuerzahler seit dem Jahre 1931 über 16 Millionen Mark Subventionen bewilligt. Im Zusammenhang mit dieser neuen Subventionierung stehen neue Pläne zur Senkung der Gesteinskosten, also zu einem weiteren Lohnabbau in Hunger-Mansfeld. Inwieweit damit die Pläne zur Gründung einer neuen Subventionsgesellschaft, welche die nichtrentablen Kupferbetriebe umfaßt, in Zusammenhang stehen, ist aus den bisherigen Mitteilungen nicht ersichtlich. Aber die Geschichte dieser Subventionen beweist klar, daß auch diese Pläne nichts anderes bedeuten als die Vorbereitung einer neuen Lohnraubes. Ist doch seit dem Jahre 1930 der Lohn der Mansfeld-Belagschaften ständig gesenkt worden. Im Juli 1930 9,5 Prozent Lohnraub, im Dezember 1930 3,4 Prozent Lohnraub, im Januar 1931 7,5 Prozent Lohnraub. Bis Oktober 1932 15 Prozent Gedingelohnabbau, im Oktober 1932 20 Prozent Verkürzung der Urlaubsvergütung und Einlegung von Feiertagslöhnen mit Hilfe des Krümpers-Systems. 16 Millionen Mark Subventionen und gleichzeitig 16 Millionen Mark Lohnabbau - das ist die runde Aufrechnung, die der Mansfeld-Kumpel auf Grund dieser Subventionspolitik macht. Diese wurde durchgeführt mit ausdrücklicher Hilfe und Unterstützung der Sozialdemokratie und der Gewerkschaftsbürokraten, die auf der Grundlage von dem Mansfelddirektor S t a h l gepredigten „Schicksalsgemeinschaft“ in Mansfelder Land diese Lohnraubpolitik immer wieder den Mansfeld-Kumpels schmeckt machten. Nur die Kommunisten haben gegen diesen Subventionskandal angekämpft.

Die anderen haben den Grobaktionären der Mansfeld-AG die besten Hilfsdienste geleistet. Auch die Nationalsozialisten standen immer in dieser Front, ungedacht der Tatsache, daß diese Millionen auch in die Geldschränke der jüdischen Grobaktionäre Otto Wolff und Vera Herzfeld geflossen sind.

In den Betrieben, in den Hütten und Schächten des Mansfelder Landes wächst die Empörung und bildet sich immer stärker die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Einheitsaktion der Mansfeld-Kumpels und der ganzen werktätigen Bevölkerung gegen diesen Hungerkurs. Die Mansfeld-Kumpels haben es nach ihren Wochen die Gewinne für die Mansfeld-Aktionäre herauswirtschaften zu lassen. Das ist die einhellige Meinung aller nachstehend abgedruckten Zuschriften aus den Betrieben, die dem „Klassenkampf“ zugegangen sind.

Die roten Betriebsräte stellen den Antrag, Kontrollreue aus der Belegschaft auf den Klüberstellen zuzusetzen. Das Protokoll über diesen Beschluß wird aber der Belegschaft nicht zur Kenntnis gebracht, da die Vertretung solche petulante Protokolle für aufreißend hält. Die Vertretung sucht vielmehr nach Methoden, um ihre Schuld abzumäßen.

Bei den Schüttelfächten, wo die Arbeitsintensität außerordentlich hoch ist, läßt man sich jetzt inhaltlos zu halten. So ließ der Gedingearbeiter Große einfach die Wasserwagen umkippen, um das Ankommen zu verhindern. Die Kumpels können ja im Dreck umkommen! Hier sollte sich die Gewerkschaftspolitik einmal darum kümmern. Aber die hat anderes zu tun. Deswegen müssen die Kumpels selbst: zusammenhalten und gefällige Einkünfte von Kontrollreuen aus der Belegschaft für die Klüberfälle verlangen.

Wer bezahlt das Personenflachen?

(Arbeiterkorrespondenz Wolfischacht)
 Schon am 1. November, dann am 15. Dezember und jetzt zum 1. Januar 1933 sollte das Personenflachen in Betrieb genommen werden. Man glaubt damit eine neue Rationalisierungsmethode eingeführt zu haben, um die Wege unter Tage zum Arbeitsort abzukürzen und dann eine neue Gedingebestimmung vornehmen zu können. Die roten Betriebsräte haben schon in ihrer letzten Sitzung dazu Stellung genommen und verlangen, daß bei Angangnahme des Personenflachens keine Änderung des Saugelohns eintreten darf. Kameraden, es kommt darauf an, daß ihr das Vorgehen der roten Betriebsräte unterstützt.

Gesagt dafür, daß in allen Kameradschaftlichen Belegschaften gewählt werden zur Delegiertenkonferenz der Mansfeld-AG. Dazu muß nicht genehmigt von der Vertretung ausliegen, dann werdet ihr die Durchführung eurer Forderungen erleichtern können.

Der „Wolfischacht-Kumpel“ wird eifrig gelesen

(Arbeiterkorrespondenz)
 Am Donnerstag vor Weihnachten konnte ich folgendes beobachten: An der Steigerleite links neben dem Eingang im Lichtlochlager der Beamte, die eifrig den „Wolfischacht-Kumpel“, unsere Betriebszeitung, lasen. Man konnte sich über dieses Interesse freuen. Aber leider ist es so, daß sich die Beamten heute immer noch feilschen und nicht wissen, wie sie müssen, was sie gegenüber den Belegschaften verbrochen haben. Besser ist es allerdings, wenn alle Kameraden unsere Zeitung so eifrig lesen wie viele Leute. Hoffentlich kommen die Beamten bald außer Erkenntnis, daß das verurteilende Kapitalistische System, welches sie heute noch glauben halten zu müssen, auch ihnen nicht helfen kann, sondern daß ihr Platz an der Seite der Arbeiter ist.

Der „Klassenkampf“ und die Kupferhütte

(Arbeiterkorrespondenz)
 Wie ein einziger Bericht im „Klassenkampf“, der Zeitung der Mansfelder Arbeiter, schon betriebliche Verbesserungen bringen kann, das bezeugt mit Stolz die Arbeiter der Kupferhütte. Als unter letzter Bericht im „Klassenkampf“ über die Mißstände auf der Kupferhütte erschien, konnten wir sofort feststellen, daß sich das Benehmen des Betriebsführers S t a h l an geändert hatte. Jetzt können die Arbeiter ihr Verdrüßliches offen und deutlich auszusprechen nach Hause mitzunehmen. Eine rote Diskussion entspann sich auf Grund des Berichtes im ganzen Betrieb. Der Betriebsführer ist so hoch heute ein Räffel, wo er der „Klassenkampf“ weiß, welche Zustände auf der Kupferhütte herrschen. Jetzt muß dafür gefordert werden, daß auf der Kupferhütte tote Betriebe wieder gewährt werden und daß ein jeder Kommunist sich in der Resolutionen äußern Gewerkschaftsopposition erfolgt, sowie, daß auch die Kupferhütte durch ihre Delegierten auf der Delegiertenkonferenz des Mansfelder Landes am 1. Januar vertreten ist.

Verstärkt die Werbung in den Betrieben!

KPD und Nazis für Mansfeld-Aktionäre

Als im vergangenen Jahre die Bewilligung der Mansfeld-Subventionen auf der Tagesordnung stand, waren es die Kommunisten, die insbesondere darauf hinwiesen, wie Otto Wolff, der Mansfeld-Großaktionär, seine Stellung dazu benutzte hat, um die Mansfeld-AG um Millionenbeträge zu bringen. Bekannt ist jenes „Schiff“, bei dem Wolff an die Mansfeld-AG ein „lautes“ Attentat von Stolberg-Attentat zum Kurs von 300 abgab, wodurch die Mansfeld-AG 4,5 Millionen Mark einbüßte. Bekannt ist, daß auch diese Mansfeld-Direktoren solche Geschäfte durchgeführt haben. Nicht, also die Steuerzahler, bezahlen ja fast alles. Trotzdem haben Nazis und Sozialdemokraten immer wieder die Subventionen bewilligt.

Auch der sozialdemokratische Spitzenkandidat Bezirk Halle-Merseburg, Dr. Bern, bewilligte auf der Kenntnis dieser Skandale lustig weiter. Damals schrieb sozialdemokratische Halbmonatsschrift „Der Klassenkampf“ wörtlich:

„Bemerkend ich die Tatsache, daß der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete des Mansfeld-Betriebs, Dr. Bern, ebenfalls wie alle maßgebende Stellen erst von untergeordneter Seite für Subventionierung gewonnen werden mußte, allerdings von einer Seite, die unkontrollierte geschäftliche Verhandlungen mit dem Generaldirektor der Mansfeld-AG geführt“

Hunger-Weihnachten 1932 in Mansfeld

Bisthum-Kumpels müssen betteln gehen

(Arbeiterkorrespondenz)
 Wenn man im Betrieb die Meinungen des größten Teils der Belegschaftsmitglieder hört, wenn man ihre wirkliche Lage durch schütterten Schilberungen erfährt, so kommt man sich vor, als man etwas über die Lage von Erwerbslosen hört und nicht schmerzhafter: Betriebsarbeiten. Immer wieder hört man von Schilberungen, daß sie gezwungen sind, nebenbei mit ihren Familien auf den Dörfern betteln zu gehen, wenn sie nicht in Schulden erlaufen wollen.

„Am Teil der Liebe“ sind die Streckbauer zu einem Teil mit 5,40 Mark Wochenlohn nach Hause gekommen. Sie sind mit ihren hinterlassenen Familien vollkommen am Meißeln. Auch die nationalsozialistischen Kumpels klagen über ihren Hungerlohn. Aber sie begehren noch nicht nach, sondern schimpfen noch über Kollegen, die ein paar mehr verdienen wie sie. Sie begreifen nicht, daß auch die Besten heute viel zu niedrige Löhne haben. Aber die Streckbauer brauchen eine solche Stimmung, um die Arbeiter nicht auszuspielen, um sie von der Erkenntnis fernzuhalten, daß verurteilende Kapitalismus mit solchen Methoden sich aufhalten muß. Hier müssen wir mit aller Kraft einsteigen, um Kameraden aufzufallen und ihnen begreiflich zu machen, daß der Zusammenbruch im Betrieb und der geschlossene Kampf alle Mißstände mit Hilfe der Forderungen kann. Die Kommunisten aber Schilberer, als Sozialdemokrat oder Nazi parteilicher Arbeiter - wir alle dürfen nur das Ziel stellen, menschenwürdige Löhne zu erkämpfen, um auch ein menschenwürdiges Dasein zu führen. Darum, Kollegen im Bisthums-Kumpel, helfet die Reihen geschlossen zur Einheitsfrontaktion unter der KPD und der Kommunistischen Partei.

Betrugsmethoden auf dem Wolfischacht

(Arbeiterkorrespondenz)
 Immer neuen Methoden versucht die Vertretung des Wolfischacht den jahrelang verübten Betrug an den Schilberern auf deren Konto abzumäßen. Im November wurde, was so oft, auf dem Klüberfest ein richtiges Betrugsystem

Die gleichzeitig durchgeführte Lohnsenkung hatte erhöhte Ausbeutung und Unterdrückung, weitere Senkung der Kaufkraft der Mansfeld-Arbeiter, Zusammenbruch der Finanzen in zahlreichen Mansfeldbetrieben durch das Wegfallen der Wohlfahrtslohn und eine gemächliche Schädigung der Kleinwerkbetriebe in Mansfelder Land zur Folge.

Was geschieht aber mit den Gewinnen?

Da die Millionenlohnsubventionen die nichtgenüßbringenden Mansfeld-Betriebe erhält, konnten die gewinnbringenden immer wieder stattliche Gewinnsummen aufweisen. Allein im letzten Betriebsjahr waren ab: politische Pflanzerei 3 Millionen Mark, Weinbergfest 7 Millionen Mark, Jochen Langenrecher eine halbe Million Mark, und Jägerlein der Mansfeld-AG 250 000 Mark.

Alle kommunikativen Anträge im Landtag auf Einstellung der Subventionszahlungen, Verwendung der bisher gezahlten Millionenbeträge zur Erhöhung der Löhne, der Wohlfahrtsverbesserungen unterkündigen und für langfristige Kredite an die Kleinwerkbetriebe des Mansfelder Landes, alle kommunikativen Anträge zur Senkung der Kleinwerkbetriebe der Betriebe wurden von allen Parteien immer wieder abgelehnt.

Kümmert euch um die Jugend!

Die Lage der jugendlichen Mansfeldarbeiter ist besonders katastrophal. Schilberlöhne von 1,50 bis 2,50 M. sind an der Tagesordnung. Das Antreibersystem wirkt sich mit voller Wucht insbesondere im Schacht aus, wo die Jugendlichen als sogenannte Forderungsbefähigt sind. Sie werden direkt als Menschen zweiter und dritter Klasse angesehen. Die Steiger, aber auch vielfach die Hüter behandeln die jugendlichen Arbeiter nicht anders als herablassend und besonders frech als die Jungens. Mehr Kameradschaftlichkeit muß hier vor allem von den erwachsenen Kollegen gefordert werden. Aber die Mansfeldjugend erkennt allmählich ihre eigene Lage. Dafür einige Beispiele:

In der Weihnachtswoche sind auf dem Wolfischacht die Jugendlichen mit 4 und 5 M. Weihnachtsgeld nach Hause gegangen. Hier haben die Jugendlichen eine besonders lange Fahrt zu machen. Es handelt sich nur darum, daß wir es verdienen, die Jugend zu organisieren. Die Empörung ist ungeheuer groß. Auf dem Wolfischacht gibt es in der Weihnachtswoche die Jugendlichen mit 7 bis 10 M. Weihnachtsgeld. Eine ungeheure Erleichterung herrscht, die sich darin äußert, daß die jugendlichen Arbeiter am Weihnachtsabend den Schachtgang mit dem Gesang der „Internationalen“ verlieren.

Die jugendlichen Mansfeldarbeiter wollen Hand in Hand mit den älteren Kameraden kämpfen. Dazu gehört aber, daß das unamerabwürdige Verhalten aufhört und daß sich die erwachsenen Arbeiter wirklich um die Jugend kümmern. Helft der KPD und den Kommunistischen Jugendverbänden, die Mansfeldjugend dem Faschismus zu entreißen und sie in die Sinne der Bedrückten für den Kampf des Proletariats zu gewinnen!

Kämpft die geraubten Löhne zurück! Wählt rote Betriebsräte!

29. 12. 32



Donnerstag, den 29. Dezember 1932.

Der Ludendorff-Syndikus

Es gibt Leute, die haben den Ehrgeiz, sich überall zu betätigen, besonders dort, wo es Geld einbringt. Manche von ihnen bringen es sogar fertig, nachmittags das wieder zu zerlegen, was sie am Vormittag zubande brachten. Verliebt sich beide Male aber gegen Bestrafung.

Diese geschäftstüchtige Gilde lieferte auch der Stadt Halle einen würdigen Repräsentanten, den Dr. phil. Johannes Hage. Neben seinen behaglichen Ämtern will er sich zur Zeit auch als Feldherr versuchen, erklärte der Hallischen Tagespresse den Krieg und macht für den Einzelhandelsverband einen energiegelanten Zugsplan aus. Inseher Leser haben wir darüber bereits in einer früheren Nummer des „Klassenkampf“ informiert.

In der letzten Sitzung des Einzelhandelsverbandes (Mittwoch, den 28. Dezember) hat der Einzelhandelsverband-Ludendorff wahrscheinlich seinen strategischen Plan für die nächsten Tage und Wochen entwickelt. Ludendorffs Schlußsatz aus dem Weltfrieden wird auch dem Dr. Hage nicht unbenannt sein. Ihn wird daselbe Schicksal treffen. In seiner eigenen „Geschäftstüchtigkeit“ muß er scheitern.

Die Einwohner der Stadt Halle haben aber ebenfalls ein Interesse, sich die übrige Tätigkeit dieses Dr. Hage genauer anzusehen. Wenn einer in Halle sich einmischt, er müßte die Geschäftsleute vor der Ausbeutung durch die Presse schützen, auch wenn er dafür bezahlt wird, so ist das seine reine Privatangelegenheit.

Aber Dr. Hage ist nicht nur private Person, er ist als Direktor des Wirtschafts- und Verkehrsverbandes, der größtenteils aus halleischen Steuermitgliedern finanziert wird, auch eine amtliche Funktion aus. Wenn schon mit dem Wirtschafts- und Verkehrsverband an sich nicht viel los ist, wenn er die letzten Schritte über den armeneligen Laternenfest-Rummel und die

Wenn ein Teil der Hallischen Geschäftsleute nicht im „Klassenkampf“ inseriert, dann sagt er damit, daß er die Leser unserer Zeitung nicht als Käufer haben will.

Kaufe also jeder nur in solchen Geschäften, deren Inserate im „Klassenkampf“ erscheinen!

Zinanzierung einer halb kranken Druckerei mit „Führen durch Halle“ nicht hinausgekommen ist, so sieht doch sehr, daß die Stadt Halle in diesen Verband schon Unklammen aus öffentlichen Mitteln hineingeworfen hat. Was der Philosoph-Doktor A. D. außer dem Laternenfest-Rummel in dieser Funktion sonst noch treibt, hat man wohl an den herzenhaften amüßigen Seiten der Stadt nur deshalb nicht näher beangeneht, weil das Geschäftswelt für die halleische Verwaltung als die reiche Geldequelle des Wirtschafts- und Verkehrsverbandes nicht gerade angenehm hätte ausfallen können.

Man könnte nun auf den dummen Einfall kommen, der Wirtschafts- und Verkehrsverband ist gelöst worden, um Wirtschaft und Verkehr in Halle zu fördern. Daß dieses nicht zutrifft, dafür liegt der grimmige Hagen vom Einzelband. Da auch bei ihm „Reden“ groß geschrieben wird, läßt er sich nach seinen Kräften in Zweifelslehre. Der Wirtschafts- und Verkehrsverband, losgelassen wie ein Stier im Porzellanladen, sieht es als seine Hauptaufgabe an, einen wesentlichen Teil der Hallischen Wirtschaft — das ist die Hallische Tagespresse doch sicher — zu bekämpfen und zu betriegen, trotzdem er gerade diesen Teil zur Lösung seiner angeblichen Aufgaben im Wirtschafts- und Verkehrsverband nötiger denn je brauchen könnte. Vielleicht blüht hier noch eine besondere Einnahmequelle? Weil sich nun der Wirtschafts- und Verkehrsverband als Preisrichter im Einzelhandelsverband besonders eignet, sollte man an den zuständigen Stellen der Stadt die Frage entscheiden, ob man den Interessenstimulierer nicht endlich seinem Schicksal überläßt und Dr. Hage ausschließlich den Einzelhandlern. Die Steuerzahler der Stadt Halle würden sicher dabei eine ganze Menge Geld sparen können. Die Vertretung der kommunalen Verkehrs- und öffentlichen Wirtschaftsinteressen ist ja lamellos schon längst an eine halleische Stelle übergegangen. Wie lange also noch einen überflüssigen Wirtschafts- und Verkehrsverband?

Mit Verbot von Einheitspreisläden glaubt der Mittelstand sich retten zu können

Vor einigen Tagen hat die Reichsregierung eine neue Verordnung herausgegeben, wonach die Errichtung neuer Einheitspreisläden bis zum 1. April 1935 verboten wird. Zur Begründung dieser Maßnahmen wird angeführt, daß die Klagen des gewöhnlichen Mittelstandes über die Ausbeutung der Einzelhandelspräsidenten äußerst stark zugenommen hätten. Die Landesregierungen hätten sich deshalb mit allen Mitteln für die Ausdehnung des Einheitspreises von Einzelhandelspräsidenten eingeführt. Außerdem sind die Betriebspräsidenten für die bereits bestehenden Einheitspreisläden, vor allem betrifft es Verkaufsstellen an anderen als Einzelhandelspräsidenten, außerordentlich verurteilt.

Die Firma Woolworth, eine der größten Verkäufer von Einzelhandelspreisläden, hat schon seit langer Zeit auch in Halle einen Bau in Angriff genommen, in dem ein neues Geschäftspregelhaft eingerichtet werden sollte. Gegenwärtig sind Verhandlungen im Gange, ob dieses Geschäft auch trotz der nunmehr erlassenen Verordnung noch eröffnet werden kann, da die Vorbereitungen dazu ja schon seit Wochen betrieben werden. Die Entscheidung darüber liegt beim derzeitigen Halle-Inspektorenamt. Es besteht kein Zweifel, daß die Geschäftsleute in Halle mit allen Mitteln gegen die Einführung Sturm laufen werden.

Und trotzdem wird auch die neue Verordnung, mit der die Errichtung von Einzelhandelspreisläden verboten wird, nichts an der Lage der Kleinverbraucher und des Mittelstandes ändern. Es handelt sich bei den Einzelhandelspreisläden um geschäftliche Einrichtungen, die durch ihre neue Verkaufsform und durch den er-

Achtung! Pinkertons auch in Halle!

Im einstmaligen gelobten Lande des Kapitalismus, in den Vereinigten Staaten, gibt es eine private Polizeiorganisation. Sinterfällig, brutal, noch weniger Skandalen gemeldet als die staatliche Polizei, von richtigeren Bräutlingen gegen die Vertreter, ein nicht weniger Terrorist, der Schutz vor Straftaten zu jeder Schandtat im Dienste der großen Kapitalisten bereit, von den amerikanischen Arbeitern mit vollem Hohn verfolgt, so schreit der revolutionäre Schriftsteller Upton Sinclair diese Kettenhunde des Kapitals: Die Pinkertons!

Seit einiger Zeit trifft man ab und zu in den Straßen von Halle seltsam schwarz uniformierte, kräftige Männer. Wie Funktionäre der schwarzen Hirschköpfe, der SS, sehen sie aus. Gekrönt mit Hüften die bürgerliche Krone auch für Halle das Geheimnis. Man ist dabei, in ganz Deutschland in großräumiger Weise eine Pinkerton-Organisation aufzubauen. Im Anschluß an die üblichen Nazi- und Schlägerorganisationen werden rechtliche, private Polizeiformationen gebildet, die „die Arbeit der Polizei ergänzen“ sollen, und dabei, insbesondere die Bewachung des Betrunkeneresses und die für herausragenden Wohnstätten, Hausbesitzer auf Geschäftsleute und Kassenboten usw. verhängen.

Als weitere Aufgaben sind ihnen offiziell zugewiesen: Schutz nützlicher Passanten gegen Zuhilfenahme der Gewalttäter, Sicherung der kritischen Stunden, da der Kaufmann damit beschäftigt ist, die Abrechnung des Tages vorzunehmen und die Kasse abzuschließen, Beobachtung der Straße, Bewachung und Begleitung von Geldtransporten, Hausbesitzer in allen Straßen usw. Die Organisation legt sich zusammen vor allem aus

ehemaligen Polizeibeamten und Reichswachtvolk, jeder einzelne der nur mit Genehmigung des Polizeipräsidenten eingestellt werden kann, ist bewaffnet mit Pistole, Gummiknüppel, Scheinwerferlampe und Alarmpfeife.

Einmaliger Zeit soll, so berichtet die bürgerliche Presse wieder, die ganze Stadt mit einem dichten Netz der Streifen dieser Privatpolizei überzogen werden.

Das Ganze wird so harmlos wie möglich aufgezogen. Von alten Mitternächtern wird erzählt, die dunkle Treppe hinaufgebracht werden, von witzigen Kollabenden, die bei Privatbesuchen zu einem Spender bringt und sich dann dabei stellt, beim Gehen zu stehen, und dann den Gefährten wieder hinausgeschleift. Können? Und tat voll vor allem!

Über was steht in Wirklichkeit hinter diesem Schmus, den man frönt, durch den Verlust, für diese Privatpolizei den Namen „Schwarze Hirschköpfe“ einzuführen? Nichts anderes als nach dem Muster der amerikanischen Pinkertons, eine zu allem Brauchbare und zu allem fähige und für Geld zu kaufbarer schmerz bewaffnete und mit Polizeigewalt ausgestattete Truppe zu schaffen, die nach amerikanischen Muster der Straßen der Gebauten und Hunderten sein soll.

„Schwarze Hirschköpfe“ Die Proleten bekennen sich dafür, nicht romantisch verklärte Spielverderber zu sein. Wir werden einen Spiegel aus Spiegel, einen Vorkauf aus Vorkauf und einen Pinkerton aus Pinkerton nennen. Und werden sie eben die Organisation, was in der ganzen Welt die Pinkerton-Organisationen waren und sind: Die schmutzigen und gemeinen Kettenhunde des Kapitals.

Zum Thema: Private Stellenvermittlung!

Auch eine Aufgabe für das Arbeitsamt — Verbindungen zu tatsächlichen Organisationen sichern Stellung — Wir wollen nicht als Dauererwerbslose verrecken, sondern kämpfen!

Der Artikel des „K.“ „Aus wirtschaftlicher Notgehandelt“, Nr. 247 vom 23. Dez. 1932, betrifft einige des Arbeitsamtes wegen Ausübung privater Stellenvermittlung gibt mir als Erwerbsloser Anlaß, dazu Stellung zu nehmen.

Der Dienstleistungsamt ist nicht unbefangt, daß Hunderte von Büroangestellten, die jahrelang im Behördendienst beschäftigt waren, seit langer Zeit auf der Straße liegen. Derselben können unternehmen, das sie wollen, um, wenn sie sich Abschlüssen an die Finger schreiben, als Arbeitslose freigesetzt, um arbeitslos zu sein. Immer wieder wird, wenn überhaupt eine Antwort kommt, mit „Bedauren“ erklärt, daß keine Hilfstelle eingestellt werden. Was es da nicht jedem auflösen, wenn dann Personen, die gar nicht oder nur ganz kurze Zeit arbeitslos waren, nur allen Dingen trifft dies zu bei Beamten und Arbeitern, die zum Teil noch im Behördendienst standen, im Büroamt eingestellt worden. Es ist an der Zeit, daß Arbeitsstellen, die von Behördenstellen gebraucht werden, ausschließlich zum Arbeitsamt geführt und auch gestellt werden. Ist eine von einer Dienststelle angeforderte Person beim Arbeitsamt nicht geführt oder nicht mehr in der Kontrolle, weil sie evtl. Arbeit hat oder verzogen ist, so verleiht das Arbeitsamt dem sich aus andere Erwerbslose, die Arbeitsstellen suchen, insoweit es möglich ist, an Stellen solcher Fälle, sollen die Behörden sich jetzt ablehnend verhalten. Die zum Arbeitsamt in Verlaß gebrauchten Personen kommen überhaupt nicht in Frage, obwohl die Vermittlungsbüro des Arbeitsamtes doch die beste Lebenshilfe über die Dauer der einzelnen Erwerbslosigkeiten hat.

Man könnte hier erwarten, daß die Einstellung von Hilfspersonal in erster Linie Personen zu berücksichtigen sind, die dem Arbeitsamt als langjährig erwerbslos bekannt sind.

Anschließend aber müssen ehemalige Büroangestellte jahrelang langelos bleiben, eben weil sie nicht namentlich von einer Behörde angefordert werden und dies daher, weil sie keine persönlichen Beziehungen zu Beamten unterhalten, die mit dem Einstellen von Hilfstellen bei den Behörden beauftragt sind. Welcher Art sind diese persönlichen Beziehungen? Sie entstehen durch die Möglichkeit, nach dem Einstellen der Organisation, was in der ganzen Welt die Pinkerton-Organisationen waren und sind: Die schmutzigen und gemeinen Kettenhunde des Kapitals.

„Wir unterliegen unlerne langelosigen Mitglieder, doch das ist, wie wir das tun, darüber lassen wir uns von niemandem bestrafen.“

„Wo private Stellenvermittlung! In der Stahlhelmzeitung befindet sich händig Stellenvermittlung. Der Zustimmungsantrag führt die hilfslosigen Mitglieder einer besonderen Registrierung. Hier kommen überall persönliche Beziehungen in Frage, und derjenige Erwerbslose, der nicht Mitglied dieses Konjunktions ist, wird auch nicht erleben, daß er namentlich bei der Angestelltenabteilung des Arbeitsamtes von einer Behörde zur Arbeitsaufnahme eingeladen wird. Wie im Kreislauf durch die Behörden angefordert wurden, um von vornherein mögliche Personen auszusuchen, so auch heute bei der Stellenvermittlung des Arbeitsamtes. Die Mitglieder wurden nicht angefordert. Die letzten die „Gere“, das „Vaterland“ zu stellen, und heute die Dauererwerbslose zu verrecken.“

Ich will schließen mit den Worten des zwölfjährigen Schülens der in seinem Weihnachtsabend mit „Klassenkampf“ vom 24. 1932: „Es muß einmündig werden!“ Und dies wird nur durch die rote Front gelöst!

höhen Umfang bestimmter Gegenstände des täglichen Bedarfs in der Lage sind, größere Käuferrufen anzuziehen. Sie sind einmal beschränkt worden als Kaufhäuser der Welt. Die Notlage der Kleingewerbetreibenden liegt doch vor allem darin begründet, daß das bedrückte Bewusstsein der breiten werktätigen Schichten, die Massenverehrlichkeit, es der Arbeiterschaft unmöglich macht, größere Einkäufe zu tätigen. Deshalb müßte es die Aufgabe auch dieser Mittelstufe sein, gemeinsam mit der Arbeiterschaft zu kämpfen für höhere Preise, für die Einziehung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß, für ausreichende Unterhaltungen.

Gefrauchtete Büroerlöse vor Gericht

Die 3. Strafkammer in Halle verurteilte den 26jährigen Kaufmann Otto Schmidt und den 26jährigen „Koch“ Kurt Kretz, die pro Schmutz, sich Konkurs befanden und erkannte jedem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren ab.

Die Verurteilung erfolgte gegen einer ganzen Serie von einfachen und schweren Diebstählen, Diebstählen und Urkundenfälschungen, die beide zum Teil in Gemeinschaft mit einem halleischen Kellner Wilhelm Kuhle im Monat September 1932 begangen hatten. Am ganzen waren es 12 verschiedene Straftaten, die den Angeklagten zur Last gelegt wurden und die sie auch eingestanden. Sie hatten Autos gestohlen, fuhren damit herum, ließen die Wagen stehen oder verkaufen sie. Weiterhin entwendeten sie aus anderen Autos Sachen und flogen in Wohnungen ein. Bei dieser Gelegenheit lief ihnen ein Scheffel in die Hand, das sie bei der nächsten Schwärzung zur Bewohnung von Juchow und Baumgarten gebrauchten. Am 1. Oktober wurden sie in Wagbezug verhaftet, nachdem sie vorher in Sandenburg einen neuen Wagen gestohlen hatten. Sonstige Schmidt als auch Kretz hatten im Dezember 1931 bzw. März 1932 gerade eine zweiwöchige Gefängnisstrafe hinter sich.

Kretz erhielt zuerst von dem Arbeitsamt als Hilfspersonal in der Buchhaltung am Freitag, 14.30 Uhr, von dem steinigen Kretz als Vertrauensbüro aus halt.

Die Saale-Zeitung berichtet, daß er auf dem Markt aufgefunden und von dort in die Klinik eingeliefert sei. Das entspricht nicht den Tatsachen. Aber es handelt sich ja nur um einen Proleten.

Jeden machen und auch bezahlen. A ist der Sohn eines Parteibeholders. Er hatte die Oberrealschule bis zur Oberhunderteitsprüfung und sollte dann im Hotelbau ausgebildet werden. Er wurde im März 1932 entlassen. Er ludte angeblich Arbeit, betriebe sich auch als Vertreter und stellte bei der Reichs-Vertrag auf Unterstützung. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Sch. wandte sich überall hin, sogar an den Reichsminister in Halle, aber das hatte auch keinen Erfolg. Nun, der Herr wird sich einfach. Sch. hat vorher mit Reichsminister, Reichsminister, Reichsminister in G. urt. Das ist ein Mittel zum Verhängnis der letzten Strafe, verurteilt und willkommen hier, ist demnach begründet, doch deswegen belästigt sie noch immer die Pflicht, für seinen Lebensunterhalt zu sorgen. Wie viele Arbeiter, die nur swanias Arbeit und manchmal noch weniger in der Woche verdienen, müssen ihre Familien ernähren? Kinder ernähren, die ihre Unterhaltung bekommen? — Das ist auch bei der „richtigen“ Gefangenensituation abzuwickeln, bei der Einstellung ihres Betters, Pastor Braumann, der halleischer Pfarrer, gibt an in großer Not gewesen zu sein, trostlos und konnte er in Caféhäusern Zechen von 15 und 20 Mark machen und auch bezahlen. Welcher Erwerbslose ist dazu überlassen, amüßig in der Lage?

In der Urteilsverurteilung führte der Vorsitzende u. a. aus, daß das Gericht noch einmal mitdringende Umstände anerkannt werden muß, beide ein Gefährnis abgelehnt, sich „reutig“ gezeigt und sich nicht nur ihrer Jugend wegen solche Taten begangen haben, daß Haftbefehle wurden aufrechterhalten. K. nahm zum Schluß die Strafe an und verspricht auf weitere Rechtsmittel.

Rechtliche Herren. Was die Bilanz macht im 300 bei an dieser Verbindung hingewiesen, ein selbst empfinden.

Betreffig Interne. An die Parteiorganisationen und die Mitglieder! Achtung! Alle Interne für Neustadt sofort an der Vahlag, Halle, Verkehrlstraße 14, einfinden. Letzter Anberaumtermin 30. Dezember.

Wien wird des Winters

Freitag: Auffrischende Südluft, in der Höhe über Wolken, Aufsteigen der Bewölkung, in den Niederungen verregnet. Nachts, im Fort bettetes Wetter mit langsamem Temperaturanstieg in den freien Berglagen.

Sonnabend: Wenig Abänderung wahrscheinlich.

Gezelstand der Saale	Gezelstand der Elbe
Trotha 172	Fall 1 Torquas — 36
Bernburg 78	Fall 2 Mittenberg 190
Calbe (oberh.) 143	Wache 1 Hofbau 31
Calbe (unterh.) 22	Wache 2 —

Gummi-Bleder-Beschlung Gummi mit Nocken billiger, nat...

„Weihnachten“ in der Gefängniszelle

Mit Weib und Kind als Gefangener behandelt — weil er ermittelt wurde

(Erwerbslosenkorrespondenz)

Wurde vor ungefähr 8 Wochen aus meiner Wohnung, Frau- und Kind, emittiert und nach dem alten Polizeigesetz gebracht. Leopold erklärte mir, daß meine Möbel in die dortige Scheune genommen und dazuersticht, daß die Stadt Eisenbahn und die Polizei in meiner Weile dabei hätte. Ich erwiderte, ich würde schon wissen, im nächsten Moment die Stadt am Tragen zu kriegen. Leopold antwortete: „Kommen Sie die drohenden Bemerkungen und greifen Sie in keiner Weise die Stadt an.“ Ich ging dann mit Leopold zur Polizeiwache und Leopold zeigte abnormals feinen Charakter. Er sagte sich jetzt darüber aus, weil ich

ausgerechnet im Streik von der Mansfeld-WG entlassen wurde, da ich doch sonst noch eine Wohnung besäße.

Wenn ich nicht gleich das Thema beendet hätte, hätten sie mich mit dem Gummistange aus der Wache geschlagen. Ich wurde nun mit meiner Familie, welche aus vier Personen besteht, das jüngste Kind war gerade drei Wochen alt, in eine Gefängniszelle des alten Gerichts untergebracht. Von meinen Möbeln durfte ich bloß die Federbetten mitnehmen, alles andere mußte in der Scheune bleiben. Da ich nun schon 8 Wochen im Gefängnis bin, habe ich allerdings erlebt und könnte Bände schreiben. So zum Beispiel wurde in kurzer Zeit mein Kind von 8 Wochen demnach krank, daß es ins Krankenhaus geschafft werden mußte, ebenfalls war ich neunzehn, das andere 7 Jahre alte Kind anderweitig unterzubringen.

Dies habe ich der nächsten Unterzahl zu verdanken. Sockelgelegenheit gibt es hier nicht.

Das Essen bekomme ich aus der Volkstische. Die Heizung der Zellen wird von außen durchgeführt. Es sind vier Zellen und eine Kuchentische. Keiner wurde bei Überführung des Gefängnisses zum Beispiel nach unten gebracht, das heißt, nach Verkauf einer Wäsche wurde mir erklärt, ich hätte in einer Wäsche 3 Zentner Kohlen ver-

braucht und müßte sie bezahlen. In Höhe von 2 Mark wurde mir dann die Unterzahlung geteilt, obwohl alle 2000 davon gegeben werden mußten.

Selbst habe ich nun dort wohnt, habe ich keinen „Ausgang“ mehr, ich muß bis 8 Uhr abends zu Hause sein.

Einmal kam ich etwas später und es wurde mir nicht erlaubt zu gehen. Ich ging ins Polizeiwache und wurde mir der Meinung gemacht, „Schönen Sie sich zur Zeit zu Hause und machen Sie, daß Sie fortkommen.“ Ich mußte die ganze Nacht auf der Straße bleiben. Alles das kann ich, während ich hier haufen muß, erleben und es sind Zustände, die aller Beschreibung spotten. Außerdem mich mit, trotzdem ich kein Gefangener bin, in eine Zelle, welche ich mit meiner Familie bewohne, der Stadt abgeholfen. Ich möchte nur wissen, wie lange ich noch in diesem Elendoblock haufen soll, bis man mir eine menschenwürdige Wohnung zumeist. Zum Schluß haben sie uns einen Gemeinheits-„Christbaum“ im Jahr aufgestellt.

Roter Arbeitersport

Bezirk Halle, Fußballsparte

Samstag, den 1. Januar 1933, sind folgende Spiele bei den Serien-

spielen zu berichten:
 Spiel Nr. 348 und 648 fallen aus und finden am 15. Januar statt.
 Vier Spiele werden am 1. Januar ausgetragen und wurde mit 14 Uhr, 15 Uhr, 16 Uhr, 17 Uhr und 18 Uhr.
 Zeitlich geändert werden folgende Spiele: 648 auf 14 Uhr, 649 auf 15 Uhr, 650 auf 16 Uhr, 651 auf 17 Uhr, 652 auf 18 Uhr.
 Die Spiele Nr. 605 und 710 finden in Chemnitz statt, nicht in Korbitz. Nr. 727 findet in Ammerbuch statt, nicht in Hildesheim.
 10.15 Uhr: 1 von der Serie zurückgezogen, dadurch fallen die Spiele 690 und 695 aus.

Spielberichter am 1. Januar 1933, Spiel 322 heißt Weib-Frau-Team, nicht Weib-Frau, Spiel 447 heißt Weib-Frau, nicht Weib-Frau, Spiel 648 heißt Weib-Frau, nicht Weib-Frau, Spiel 649 heißt Weib-Frau, nicht Weib-Frau.

Spielberichter am 1. Januar 1933

1	9.30 Uhr	Metz 3 - Germania 2	6.30 Uhr	Metz 3 - Germania 2
2	12.30	Rudowitz 2 - Rößler 1	7.30	Rudowitz 2 - Rößler 1
3	15.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	8.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
4	18.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	9.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
5	21.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	10.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
6	24.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	11.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
7	27.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	12.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
8	30.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	13.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
9	33.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	14.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
10	36.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	15.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
11	39.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	16.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
12	42.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	17.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
13	45.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	18.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
14	48.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	19.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
15	51.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	20.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
16	54.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	21.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
17	57.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	22.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
18	60.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	23.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
19	63.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	24.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
20	66.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	25.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
21	69.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	26.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
22	72.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	27.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
23	75.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	28.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
24	78.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	29.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2
25	81.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2	30.30	Chemnitz 1 - Chemnitz 2

15. 11.00 Uhr: 25.000 Mark - 10.000 Mark. 16. 11.00 Uhr: 25.000 Mark - 10.000 Mark.

Die Vereine haben bis 15. Januar 1933 im Jahre 1933 fünfmalige Be-

ziehungen hinsichtlich dem Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

die Vereine auch in der Weib-Frau-Team, später einleitend können

Der Weg zum Kunden

<p>ROGOSCH führt selbst reinigt alles Carl Eber, Mutter, Bruno Schröder, Sohn, u. Weib bei der Straße 1 6013 1. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Ern. Borniglein Kl. Jägerstraße 9 6008 2. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei M. Prell Hofstraße 1 6012 3. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Schilling - Weberwaren Nicolaistraße 1 6012 4. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Nothaus Hering Jägerstraße 1 6013 5. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Hossack Hossack's Lebensmittel Jägerstraße 1 6013 6. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Weigenfeld-Wein Lebensmittel, Kolonialwaren, Obst, Gemüse, Fleisch, Fisch, Milch, Eier, Butter, Margarine, etc. W. Weinhardt Weiß-Brot-Bäckerei / Wein 12 empfiehlt sich bestens 6017</p>	<p>Emil Bunsch 5810 1. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 2. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 3. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 4. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 5. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 6. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 7. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 8. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 9. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 10. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 11. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 12. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 13. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 14. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 15. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 16. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 17. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 18. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 19. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 20. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 21. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 22. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 23. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 24. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 25. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 26. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 27. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 28. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 29. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 30. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 31. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 32. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 33. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 34. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 35. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 36. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 37. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 38. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 39. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 40. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 41. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 42. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 43. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 44. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 45. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 46. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 47. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 48. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 49. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 50. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 51. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 52. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 53. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 54. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 55. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 56. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 57. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 58. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 59. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 60. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 61. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 62. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 63. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 64. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 65. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 66. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 67. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 68. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 69. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 70. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 71. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 72. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 73. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 74. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 75. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 76. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 77. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 78. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 79. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 80. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 81. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 82. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 83. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 84. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 85. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 86. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 87. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 88. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 89. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 90. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 91. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 92. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 93. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 94. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 95. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 96. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 97. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 98. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 99. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013 100. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Emil Bunsch Nicolaistraße 48 6013</p>	<p>Deutsches Haus 6906 1. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 2. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 3. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 4. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 5. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 6. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 7. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 8. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 9. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 10. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 11. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 12. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 13. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 14. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 15. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 16. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 17. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 18. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 19. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 20. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 21. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 22. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 23. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 24. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 25. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 26. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 27. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 28. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 29. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 30. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 31. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 32. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 33. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 34. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 35. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 36. Lebensmittelgeschäft gut und billig bei Deutsches Haus Nicolaistraße 48 6013 37. Lebensmittelgeschäft </p>
---	---	--

Das Hunger - Mansfeld ohne Maste!

Kinderelend in der „Lutherstadt“ Eisleben

Nicht nur die Wohlfahrtsempfänger holen das Mittagessen aus der Eisleber Volksküche, sondern auch Man an selder Bergarbeiter, die ihre Arbeitskraft Tag für Tag der MFG opfern, sind aus dem Volkskesseln angewiesen, wenn sie nicht verhungern wollen. Eine Reihe von Bergarbeiterfamilien erhalten vom Wohlfahrtsamt Cigaretten, damit sie das Essen holen können.

Aber nicht nur diejenigen, welche durch das Wohlfahrtsamt Mittagessen erhalten, holen es, sondern auch fast jeden Mittag stehen an den Volkstischen Kinder von Bergarbeitern der MFG und warten auf einen Teller Mittagessen. Am Schluß der Essensausgabe betteln sie bei den Frauen der Volksküche um etwas übriggebliebenes Essen. Aber auf Anweisung der Stadt werden die hungerigen Bergarbeiterkinder abgemessen. Sie müssen mit dem leeren Topf wieder abgehen. Eine Stunde später erscheint die Firma Steinfopf und holt mit dem Pferdewagen das übriggebliebene Essen in Gassen für die Schweine von Steinfopf ab.

Mietzuschüsse an MFG-Kumpels

Das Wohlfahrtsamt zahlt an verheiratete Bergarbeiterfamilien MFG Mietzuschüsse, weil sie von dem Hungerloch nicht ihre Miete zahlen können. Ein Bergarbeiter aus der Gegend hat laufend Anträge auf Mietzuschuß gestellt und vom Wohlfahrtsamt auch den Zuschuß bezogen. Deswegen ist ein anderer Fall aus der Rentnervollversammlung. Die Rentnervollversammlung hat den Antrag abgelehnt, weil der Arbeiter nicht die Miete zahlen kann. Der Rentner hat schließlich faule Tücher eines Wohlfahrtsarbeiters ein paar Schuhe, um ihm den Schuldschluß zu ermöglichen. Die Rentnervollversammlung hat sich dem Willen der breiten Öffentlichkeit angeschlossen.

Ein anderer Fall aus der Rentnervollversammlung ist, wie bereits in der Nummer 291, daß ein Arbeiter die Miete nicht zahlen kann. Der Arbeiter hat schließlich faule Tücher eines Wohlfahrtsarbeiters ein paar Schuhe, um ihm den Schuldschluß zu ermöglichen. Die Rentnervollversammlung hat sich dem Willen der breiten Öffentlichkeit angeschlossen.

Nicht nur den Erwerbslosen, sondern auch den Betriebsarbeitern wird durch das Elektrizitätswerk das Licht abgeschnitten, weil es ihnen absolut unmöglich ist, das Licht zu zahlen zu können. Die Stadt Eisleben ist aus diesem Grunde der Gerichtsverwaltung, welcher fruchtlos pfändet. Ein Hüttenarbeiter aus der MFG hat seine Familie mit dem Wohlfahrtsamt und laufend Winterhilfe. Der Hüttenarbeiter hat für seinen Kinderelend die goldene Talle von Winterhilfe erhalten, aber leben kann er davon mit seiner Familie nicht.

Sein Arbeitslohn auf der Ruhrgrube reicht nicht aus, um sich selbst zu ernähren. Das Wohlfahrtsamt muß einspringen, wenn die Familie nicht verhungern soll.

Auch den Kleinverdienenden geht es nicht besser wie den Erwerbslosen und Betriebsarbeitern. Einem Fleischermeister aus der Innenstadt wegen rüchardigen Rindfleischens der Gerichtsverwaltung auf den Hals geschickt. Auch dort ist die Pfändung fruchtlos aus. Fleischermeister aus dem Innenort hat sich nicht mehr um seine Schicksale kümmern zu lassen. Dieser Fall zeigt bühnenhaft die Not der Kleinverdienenden und der Mittelstände. Auch Kleinverdienenden sind auf die Unterstützung des Wohlfahrtsamtes angewiesen. Sie erhalten Volksküchenessen, Winterhilfe usw.

Das „Wanzendorf“ in Eisleben

Eine Schande für die „Lutherstadt“ Eisleben sind die Holzbaracken am Rantzenhaus. Sie werden von der Eisleber Bevölkerung auch „Wanzendorf“ genannt. Dort sind die

Wanzen und anderes Ungeziefer in starkem Maße vorhanden, daß immer überdieserwähnt behauptet wird, die Baracken ständen jetzt im Durrberg, die Wanzen hätten sie dort hin geschleppt. In diesen Baracken befindet sich auch das Eisleber Obdachlosenzug.

In drei Räumen — Gemeinschaftliche und zwei Schlafräume — wohnen drei Familien mit einundzwanzig Angehörigen.

Diese Zustände schlagen selbst der bürgerlichen Moral ins Gesicht. Ein sozialdemokratischer Arbeiter aus diesen Holzbaracken erzählt von der Winterhilfe für sein Kind ein Paar Schuhe. Der eine Schuh war vollständig verbrannt und unbrauchbar.

Ein Erwerbsloser war durch einen anonymen Brief vertrieben worden, daß er anständig Arbeit suchen solle. Ihm wurde kurzerhand die ganze Unterstützung vom Wohlfahrtsamt gekürzt.

Bei der Vernehmung auf dem Wohlfahrtsamt sprach der Erwerbslose zusammen mit dem Kumpel sofort heißen sich die Angehörigen um und zeigten ihr „soziales“ Gesicht. Ein anderer Erwerbsloser stellte die Angehörigen zur Rede und wies sie wegen ihres Verhaltens zurecht. Darauf bekam der Betroffene sein Geld.

Wegen einiger Pfennige, die er sich durch Sammeln von Kirchgeld verdient hat, wird ihm die ganze Unterstützung gesperrt, also wegen einer mühseligen Arbeit, die buchstäblich nicht das Salz zum Brot einbringt!

Denken wir an die Zeit zurück, wo jeder einzelne Bergarbeiter im reichstreuem Verband organisiert sein mußte, wenn er Arbeit bekommen wollte. Wo er vollständig rechtslos war, wo sogar der Oberleiter in allen privaten Familienverhältnissen mitzureden hatte. Die Grundbesitzer können noch an die Zeit des „Lieben Gott“ zurückdenken.

Auch jetzt sind noch viele Ueberbleibsel von früher vorhanden. Denken wir nur an die alljährlich stattfindenden Pflanztagungen. In einigen Dörfern artet dieses Treiben bis zum Wühlen im Schlamm und Schmutz aus. Die ganze Bevölkerung der Umgebung pilgert zu diesen Veranstaltungen unter dem Motto: „Aufrechterhaltung alter Volksfeste.“ Alles Trennende wird an diesem

Nicht „dumme Mansfäller!“

Denken wir an die Zeit zurück, wo jeder einzelne Bergarbeiter im reichstreuem Verband organisiert sein mußte, wenn er Arbeit bekommen wollte. Wo er vollständig rechtslos war, wo sogar der Oberleiter in allen privaten Familienverhältnissen mitzureden hatte. Die Grundbesitzer können noch an die Zeit des „Lieben Gott“ zurückdenken.

Auch jetzt sind noch viele Ueberbleibsel von früher vorhanden. Denken wir nur an die alljährlich stattfindenden Pflanztagungen. In einigen Dörfern artet dieses Treiben bis zum Wühlen im Schlamm und Schmutz aus. Die ganze Bevölkerung der Umgebung pilgert zu diesen Veranstaltungen unter dem Motto: „Aufrechterhaltung alter Volksfeste.“ Alles Trennende wird an diesem

In das französische Proletariat!

Auf der revolutionären Mansfeld-Vertrauensleute anlässlich des 15-jährigen Bestehens der „Humanität“

Die revolutionären Mansfelder Kupferarbeiter haben zum ersten Mal die „Humanität“, dem beidseitigen Schreien der revolutionären Arbeiterklasse, unsere Kampferklärung. Das ist ein Zeichen, unsere Kampferklärung. Das ist ein Zeichen, unsere Kampferklärung. Das ist ein Zeichen, unsere Kampferklärung.

wellen in den französischen Kuppelbetrieben anzuklopfen und über die Reaktionen beider Zeitungen auszusprechen.

„Humanität“ und „Klassenkampf“ sollen unsere Kampferklärung gegen die Imperialisten, eine scharfe Waffe im Kampf gegen Versailles, zur Eroberung der entscheidenden Schlachten des Proletariats und zur Veranlassung der Arbeiter im Kampf um die Macht sein.

„Humanität“ und „Klassenkampf“ sollen noch fester Bindeglieder der deutschen und französischen Arbeiter bei der Formierung der proletarischen Frontarmee werden.

Nieder mit Versailles, nieder mit dem imperialistischen Krieg!

Heraus zur Verteidigung anderer gemeinsamen proletarischer Vaterlande, der Sowjetunion!

Es lebe die Macht der Arbeiterklasse und der Sozialismus!

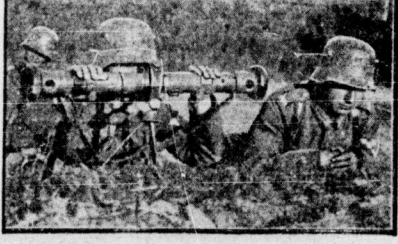
Es lebe die Befreiung des internationalen Proletariats!

Die revolutionären Vertrauensleute der Mansfelder Kupferarbeiter.

Unser Gruß ist eine Kampferklärung!

Die imperialistischen Frankreichs und Deutschlands müssen zu neuen Hauptstritten. Nationalistische Schreie sind geistige dummsinnige Welle helfen, die Profiteure der internationalen Trustgesellschaften aufeinander. Die Kämpfer in Frankreich und Deutschland sind hier die treuesten Helfer des Imperialismus. Die Kämpfer in Frankreich und Deutschland sind hier die treuesten Helfer des Imperialismus. Die Kämpfer in Frankreich und Deutschland sind hier die treuesten Helfer des Imperialismus.

Sie stehen in Kampfstellung



nicht nur die Kaderarmeen der deutschen Bourgeoisie — die Reichswehr —, sondern die stetig wachsenden Kampfbrigaden des revolutionären Proletariats. In brüderlicher Verbundenheit mit der französischen Arbeiterklasse zur Stärkung des proletarischen Internationalismus erscheint am Tage der

10-jährigen Wiederkehr der Ruhrbesetzung

am 13. Januar 1933 — durch die französischen Armeen auf Befehl der Chauvinisten und Nationalisten Frankreichs, eine Sonderausgabe des „Klassenkampf“. Gebt schon heute Bestellungen für den Massenvertrieb auf, für die Sondernummer:

Fort mit Versailles!

Her mit den Rüstungsmilliarden für die Hungernden!

„Der Feind steht im eigenen Land!“

Die Kämpfer in Frankreich und Deutschland sind hier die treuesten Helfer des Imperialismus. Die Kämpfer in Frankreich und Deutschland sind hier die treuesten Helfer des Imperialismus. Die Kämpfer in Frankreich und Deutschland sind hier die treuesten Helfer des Imperialismus.

Streik die beste Waffe gegen den imperialistischen Krieg ist.

Die Kämpfer in Frankreich und Deutschland sind hier die treuesten Helfer des Imperialismus. Die Kämpfer in Frankreich und Deutschland sind hier die treuesten Helfer des Imperialismus. Die Kämpfer in Frankreich und Deutschland sind hier die treuesten Helfer des Imperialismus.

29. Dezember wird unser „Klassenkampf“ in Tausenden von Exemplaren im Mansfeld-Vertrieb mit diesem Aufruf vertrieben.

aus diesem Grunde schlagen wir vor, eine ganze Reihe von Exemplaren mit euch und insbesondere mit den Ge-

Mansfeld-Kumpels!

In allen Schächten, Hütten und Metallbetrieben, in aller Kameradschaften, Flügeln und Abteilungen

Wählt eure Delegierten, eure Betriebsvertrauensleute!

Tage raffiniert besteuert. Alles fällt sich als Mansfelder. Die „Eigenheiten des Landes“ sollen erhalten bleiben, ob die Menschen, welche in diesem Lande wohnen, verhungern, sie ganz gleich.

Ein weiteres tut die Mansfeld-AG. Bei allen Kleinrentenleistungen von Schulentlassenen für die Treuearbeit werden fast ausschließlich nur Kinder von Bergleuten angenommen. Sie sollen wegen sogenannter bodenständiger Arbeiter erziehen, um sie für die Ausbeutung gefügiger zu machen und jede revolutionäre Bewegung zu vernichten.

Durch die Errichtung der Werkkassen, als „soziale“ Seite der AG, werden die Arbeiter immer fester an die Werke gebunden. Deswegen durch die vielen Werkswohnungen. Die Mansfeld-AG ist der größte Grundbesitzer der engeren und weiteren Umgebung. Es gehören ein Drittel aller Häuser von Eisleben der Mansfeld-AG. Ganze Straßenzüge tragen das Eigentumszeichen der AG. In den Gemeinden sind in den verantwortlichen Funktionen Beamte und Angestellte der AG als deren Hauptkräfte. Die Mansfeld-Aktionäre beeinflussen auch die Kommunen usw.

Jedem Bergmann hat noch nebenbei sein Stück Acker, wo er sich nach der Schicht noch abfindet, um sich nur halbwegs über Wasser zu halten. Die Reizege- und Schätze neuzuerfinden werden auf jede Art unterstellt. Sie dienen neben dem Stahlhelm dem Unternehmertum und tragen ihren Teil zur Verarmung der Mansfelder Arbeiter bei. Bei den alljährlichen Schützenfesten und dem Eisleber Weisfest geht es so weit, daß die Familien Betten und Wirtschaftsgüter veräußern, um nur die Feste mitmachen zu können. Wochenlang müssen sie nach den Festen hungern, aber sie sind bei dem Kummel mit dabei gewesen.

Trotz der Umstellung auf immer schärfere Rationalisierung und Ausbeutung werden die alten Verarmungsmethoden aufrechterhalten und noch geübt.

Aber die Arbeiter Mansfelds haben schon gemerkt, daß sie sich über all diesen Klumpen hinwegsetzen, daß sie sich von dieser kleinbürglichen Verarmung lösen können. In den Jahren 1909 beim Bergarbeiterstreik, 1921 und 1923 bei den Auseinandersetzungen mit dem Kapital und 1930 beim achtwöchigen Bergarbeiterstreik haben sie bewiesen, daß sie kämpfen können. Jetzt reißt diese Situation wieder heran. In den Betrieben gibt es, bei einem erneuten Rohranne werden die Mansfelder Arbeiter geschlossen gegen die Angriffe der Unternehmern stehen!

Mansfeld ist — und bleibt so!

29.12.32

29.12.32

